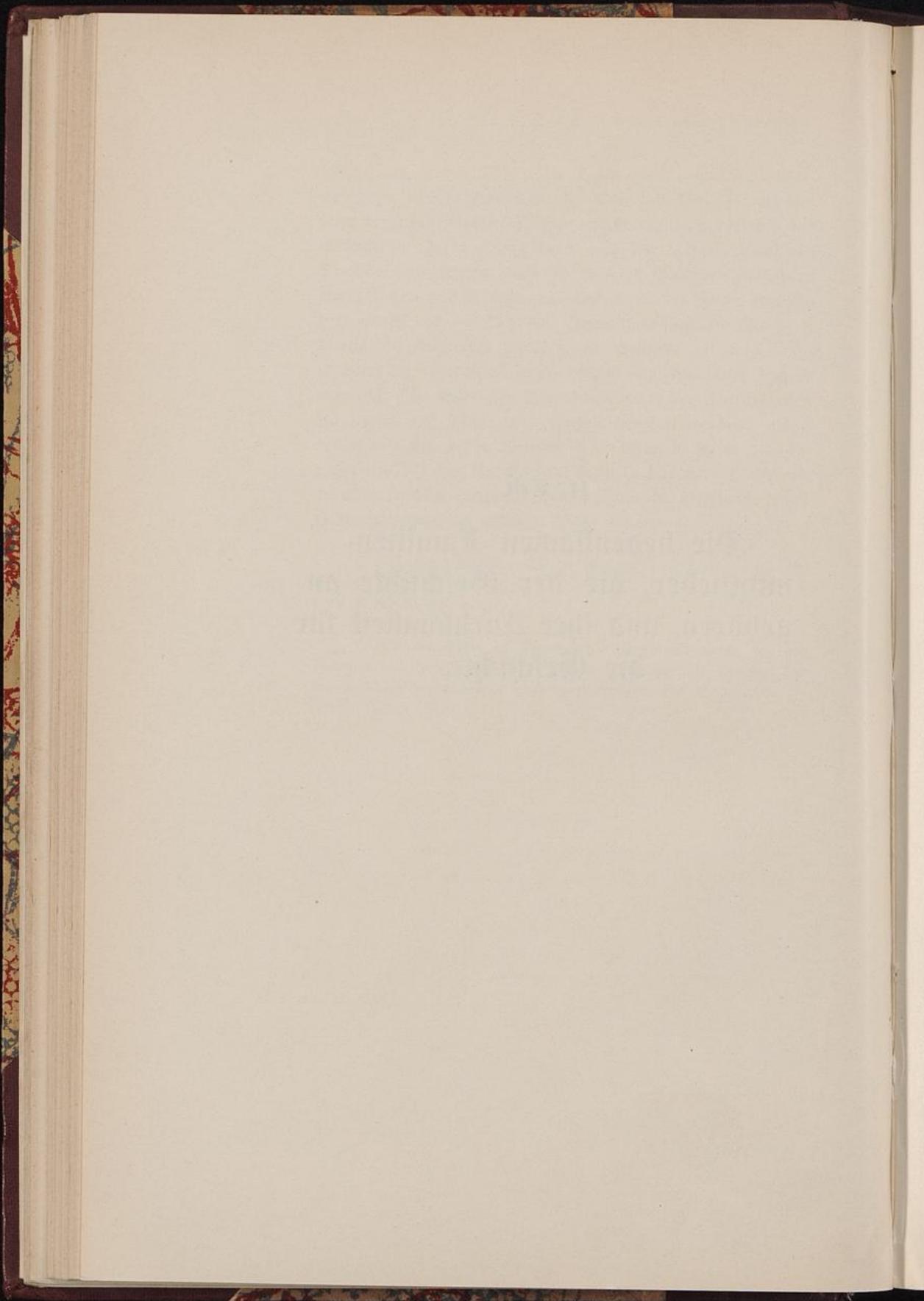


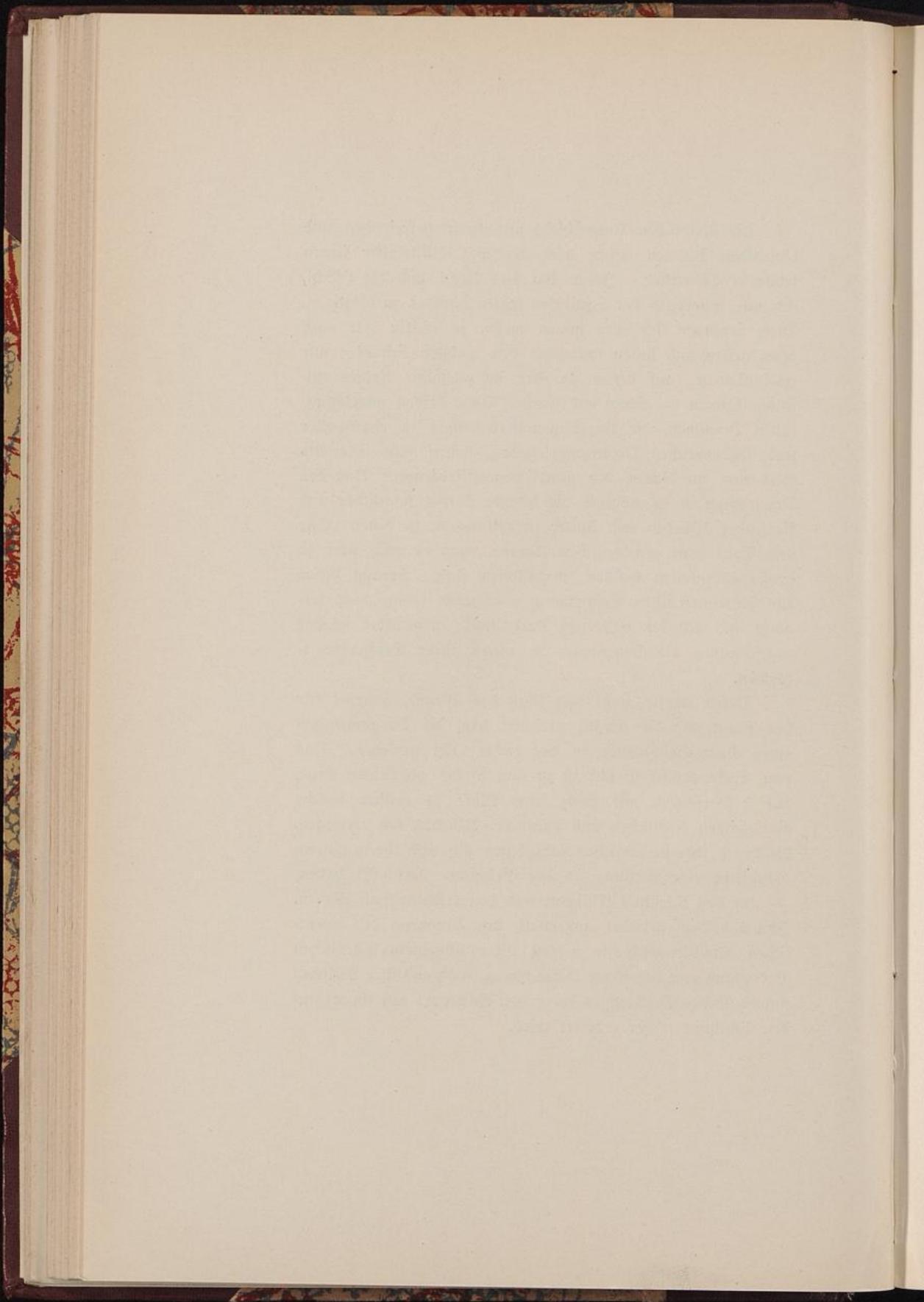
II. Teil.

Die bedeutenden Familien-
mitglieder, die der Geschichte an-
gehören, und ihre Wirksamkeit für
die Geschichte.



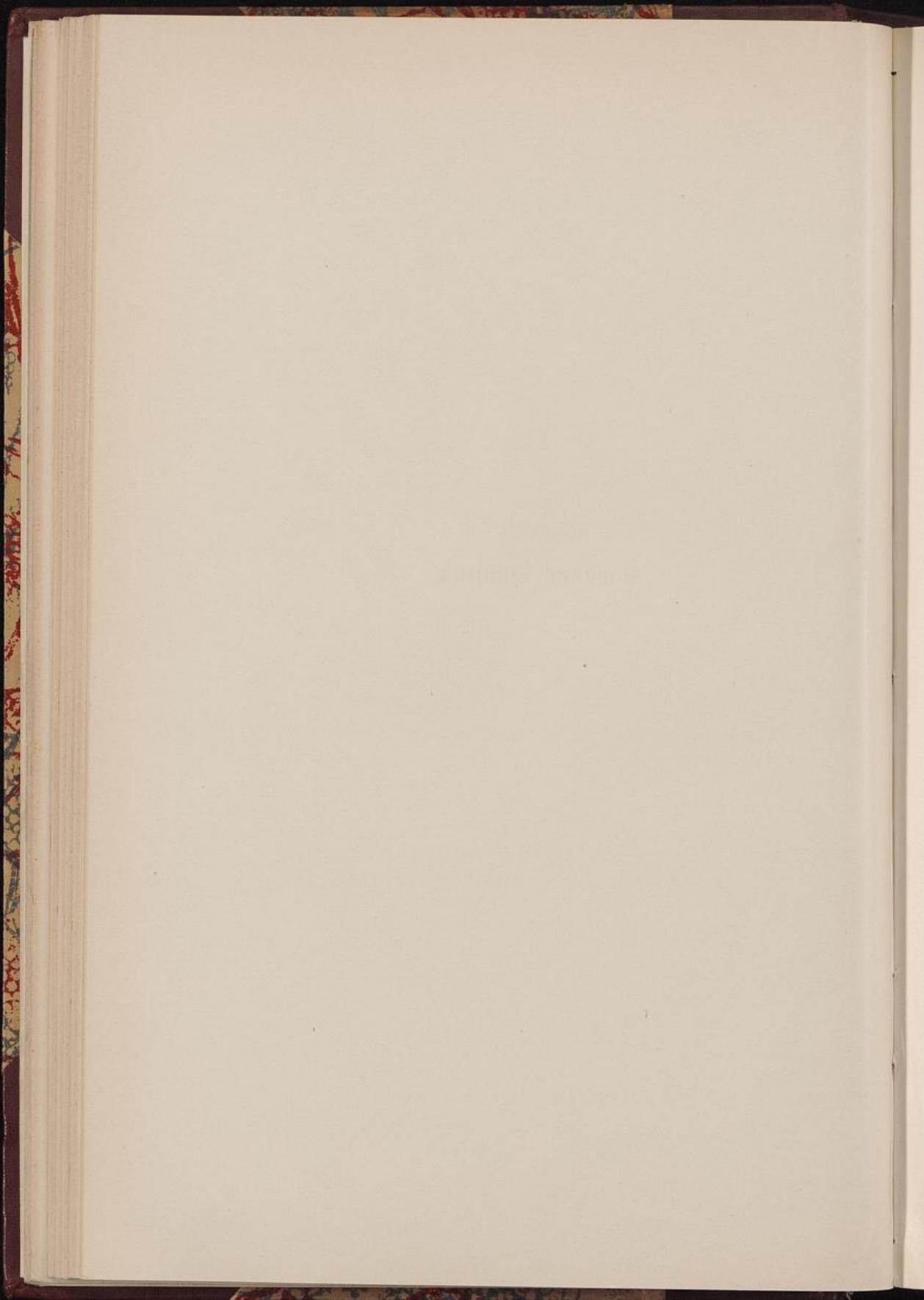
Die ständischen Unterschiede mit ihren befreienden und bindenden Kräften geben dem deutschen Mittelalter seinen feudalen Charakter. Jeder hat das Recht und die Pflicht, sich nur innerhalb der Schranken seines Standes zu betätigen. Diese verengen sich aber immer mehr, je weiter wir nach oben gehen und lassen schließlich den höchsten Schichten nur zwei Gebiete, auf denen sie ihre individuellen Kräfte entfalten können — Staat und Kirche. Diese beiden unererschöpflichen Domänen, die Unzähligen Gelegenheit zu ehrenvoller und segensreicher Betätigung geben, stehen nun ihrerseits wiederum im Banne der ständischen Gliederung. Nur den Vornehmen ist es möglich, die höchste Staffel staatlicher und kirchlicher Würden und Ämter zu erklimmen, zu denen „Tür und Thor“ dem gewöhnlichen Manne, mag er auch noch so große Fähigkeiten besitzen, verschlossen sind. Spuren dieser echt mittelalterlichen Erscheinung zeigt noch, wenn auch verblaßt und auf die modernen Verhältnisse mehr oder minder zugeschnitten, die Gegenwart in vielen ihrer Erscheinungsformen.

Daher dürfte wohl das Maß der Dienste, geleistet für den Staat und die Kirche, geeignet sein, die Vergangenheit eines edlen Geschlechtes in das rechte Licht zu setzen. Das von Enkevortsche Geschlecht ist nun in der glücklichen Lage, auf 2 Vorfahren mit Stolz seine Blicke zu richten, welche die höchsten kirchlichen und staatlichen Würden sich errungen, die durch ihre persönlichen Fähigkeiten sich und ihrem ganzen Geschlecht eine Stellung in der Geschichte verschafft haben, — auf den Kardinal Wilhelm und den Feldmarschall Adrian. Ihnen beiden gebührt außerhalb des Rahmens der eigentlichen Familiengeschichte wegen ihrer allgemein-historischen Bedeutung eine besondere Betrachtung, während ihre Stellung innerhalb des Geschlechtes derer von Enkevort erst im folgenden Abschnitt näher erörtert wird.



Kapitel I.

Kardinal Wilhelm.



Der Kardinal Wilhelm ist der erste und letzte Vertreter des alten von Enckevoortschen Geschlechtes, über den die Forschung zuverlässiges Material besitzt. Dies verdankt er vor allem seiner langjährigen Stellung als öffentlicher Beamter der römischen Kurie. Reichen Aufschluß über seine glänzende Laufbahn am päpstlichen Hof geben in erster Linie die Regesten von Julius II., Leo X., Adrian VI. und Clemens VII., abgesehen von einigen kleineren urkundlichen Aufzeichnungen im Vatikanischen Archiv, deren an geeignetem Orte gedacht wird. Ohne Kenntnis dieser Quellen im Vatikan hat H. J. Royaards¹⁾ Wilhelms Leben zu erforschen gesucht; er fußt in seinen Untersuchungen hauptsächlich auf älteren Werken belgischer Forscher, die im weiteren Verlauf der Darstellung gewürdigt werden. Erschwerend und verlangsamend für die Forschungen über Wilhelm war besonders die äußerst schwierige Beschaffung der fast ausschließlich in niederländischer oder lateinischer Sprache abgefaßten Literatur.

Wilhelm ward am 22. Januar 1464²⁾ geboren zu Mierloo, einem Dorfe in Nord-Brabant, eine Stunde von Helmond gelegen, wo sein Vater nach der Volksüberlieferung³⁾

¹⁾ Levensberigt van den Kardinaal Willem van Enckevoirt. (Archief voor Kerk. Geschied. IX. Deel) ohne Angabe des Erscheinungsjahres.

Bonner Archiv. Monatschrift für die Geschichte Bonns. 4. Jahrgang Nr. 9. (1892.) S. 65 ff: F. Hauptmann, Wilhelm von Enckevoirt, Propst von St. Cassius.

²⁾ Wisgrill p. 398. — S. auch unten S. 66, Note 1.

³⁾ L. H. C. Schutjes, Geschiedenes etc. Deel 5. bl. 100.

im Gehöft Beerenbrock gewohnt haben soll. So weit es sich nach dem heutigen Stand der Forschung feststellen läßt, war er der einzige Sohn. Um so merkwürdiger erscheint es, daß er dem geistlichen Stande gewidmet wurde. Vielleicht gaben frühe Neigung oder hohe geistige Begabung bei körperlicher Schwäche hierzu die Veranlassung. Jedenfalls müssen es aber schwerwiegende Gründe gewesen sein, die Wilhelm zum Eintritt in den geistlichen Stand nötigten. Wie weit hierbei elterlicher Wunsch zur Geltung kam, ist ebenfalls unaufgeklärt, da über Wilhelms Mutter gar nichts und über seinen gleichnamigen Vater nur soviel bekannt ist, daß er zu Maastricht und Mierloo lebte.

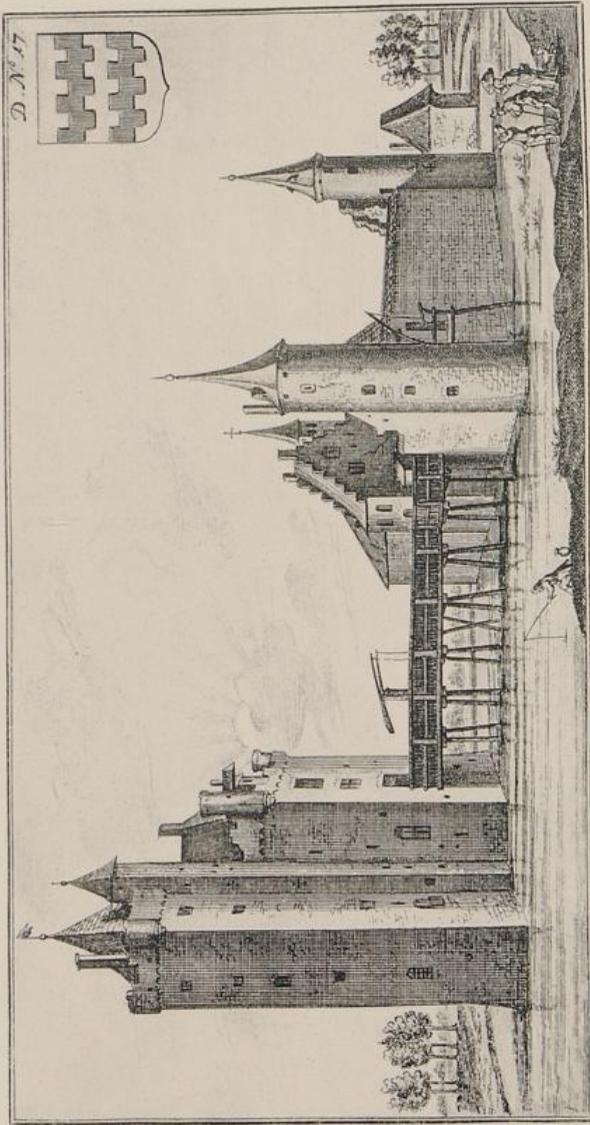
Seine Bildung erhielt Wilhelm auf der theologischen Fakultät zu Löwen,¹⁾ wo er einen Freundschaftsbund mit dem späteren Papst Adrian VI. schloß, der ihm später in seiner geistlichen Laufbahn sehr zustatten kam. Sonst wissen wir nur noch aus seiner Studienzeit, daß er eine Rede an die theologische Fakultät zu Löwen²⁾ schrieb. Doch scheint er sich mit Ernst und Liebe seinem zukünftigen Berufe hingegen zu haben; denn über ihn berichtet eine ältere Aufzeichnung³⁾, daß er „schon in jungen Jahren, nachdem er sich dem Priesterstand gewidmet, sowohl wegen seiner besonderen Tugenden, als wegen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in seinem Vaterlande hochgeschätzt“ war, „daß er seine Jugend nach der Lehre Pauli geführt, in Unschuld, Bescheidenheit und Aufrichtigkeit gegen jedermann zugenommen und dem Altar mit gottesfürchtigem Eifer gedienet“ habe.⁴⁾

¹⁾ Paulus Jovius, Vita Hadriani VI. bei C. Burmann, *Analytica de Hadriano VI.* Utrecht 1727 p. 96 „ex eadem inferiori Germania vetus ejus familiaris.“

²⁾ *Nomenclator S. Rom. Cardinalium, Tolosae 1614 p. 120:* „scripsit Orationem ad Facultatem Theologicam Lovaniensem.“

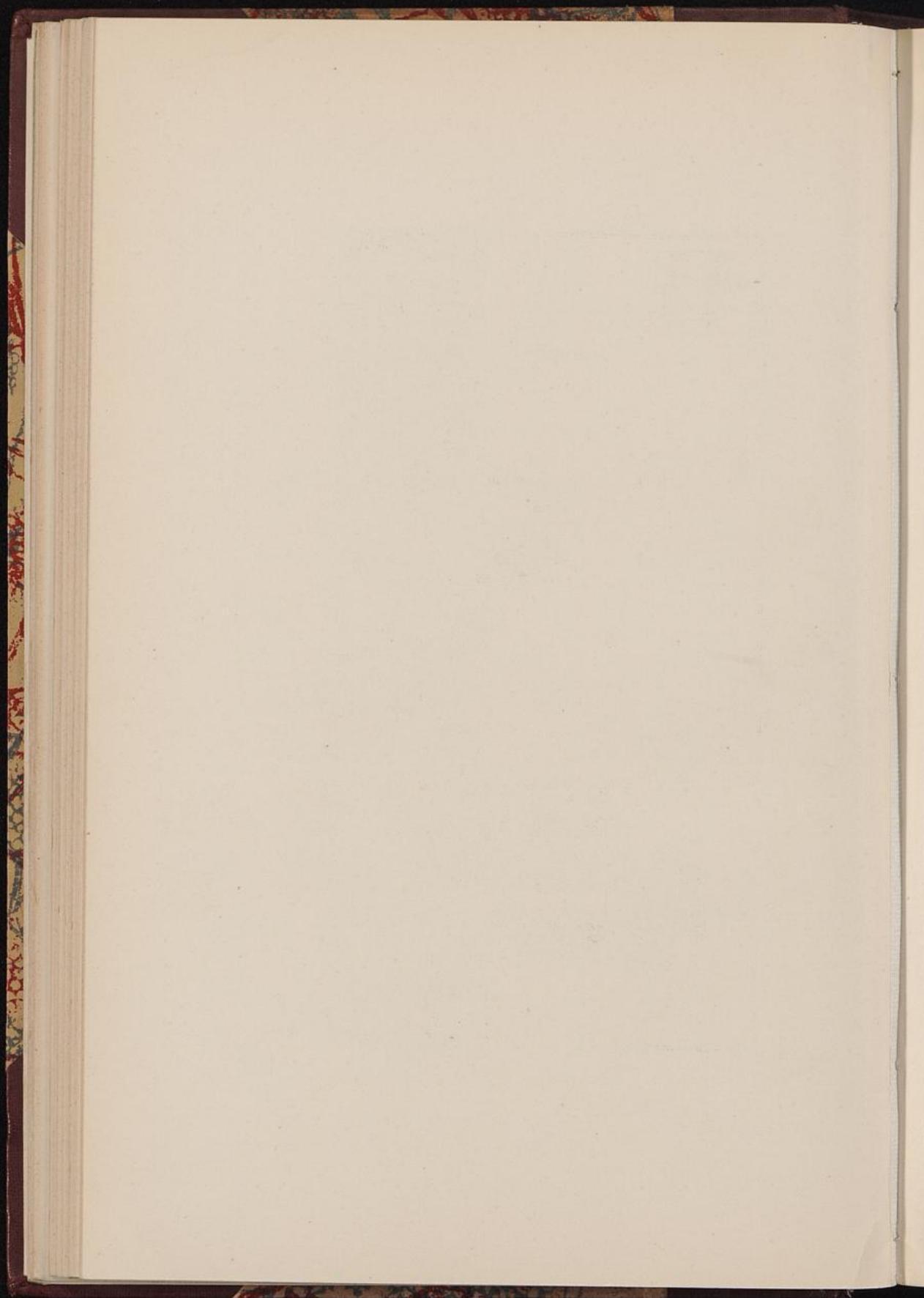
³⁾ D'Oude Chronycke etc.

⁴⁾ Jovius in vita Hadriani von Burmann.



PROSPECTUS CASTELLI MIERLO.

Schloß Mierloo.



Seine kirchliche Laufbahn begann Wilhelm an dem Kirchlein seines Geburtsortes Mierloo, bald darauf tritt er uns als Stifftsherr der Kollegiatkirche zu Tongern¹⁾ am 1. Mai 1493 auf, in späteren Zeiten war er einer der Protektoren des Hospitals zu Tongern. Dann erlangte er am 6. Januar 1494 durch päpstliche Übertragung ein Canonicat am Nachener Münster²⁾ (ecclesia beate Marie virginis), später erhielt er das Vikariat an der Kirche zu Mische,³⁾ (in der Nähe von Brüssel gelegen). Nachdem er dann eine Stelle als Kanonikus in Antwerpen⁴⁾ empfangen, (genauere Zeitangaben fehlen), taucht er plötzlich in Rom am päpstlichen Hofe auf.

Über die Gründe, welche Wilhelm bewogen, die Heimat zu verlassen, geben die Quellen keinen Aufschluß. Soviel steht aber nach Jovius⁵⁾ fest, daß Wilhelm in noch verhältnismäßig jugendlichen Jahren in Beziehung zum päpstlichen Hofe trat.

Urkundlich bezeugt jedoch ist Wilhelms Anwesenheit in Rom erst im Jahre 1498, wo er also bereits 54 Jahre alt war, durch folgende Eintragung im Bruderschaftsbuche des deutschen Hospizes in Rom, St. Maria dell'Anima⁶⁾: „Ego Wilhelmus de Enckenvoirt, canonicus ecclesiae beate Marie Aquensis Leodiensis dioceseos, receptus fui in confraternitatem dicti hospitalis die XXII mensis Maii 1498.“ Eine spätere

¹⁾ Prévôts du chapitre de Notre Dame à Tongres, par Ch. M. I. Thys Nr. 30.

²⁾ Heusch a. a. O. S. 13 „Wilhelmus de Enckevort ex collatione apostolica admissus 6. Januar 1494 ad canonicatum Theoderici de Panetis. Ei successit Johannes Brecht 16. Juli 1535.

³⁾ Foppens Bibl. Belg. (Bruxelles 1739) T. I. p. 398 u. a. a. O.

⁴⁾ Foppens u. J. C. Diercksens, Antwerpia T. IV. p. 65.

⁵⁾ Jovius bei Burmann p. 96 „quicum Pontificia in aulo ab ineunte aetate honesta cum laude solertis industriae versaretur.“

⁶⁾ Liber Confraternitatis B. Mariae de Anima Teutonicorum etc. Romae-Vindobonae 1875 p. 111, abgedruckt bei Fr. Thomas Effer Ord. Praed. „Das deutsche Pilgerhaus S. Maria dell'Anima in Rom“ 1899 p. 70, (nicht ganz fehlerfrei!)

Hand hat noch hinzugefügt: „postea anno 1523 ab Adriano sexto factus cardinalis.“

Nach dem Berichte seines Zeitgenossen Jovius¹⁾ scheint Wilhelm vom Beginn seines Aufenthaltes in Rom an der Kanzlei der päpstlichen Kurie tätig gewesen zu sein. Welcher Art seine Stellung in den ersten Jahren war, wissen wir nicht. Erst die Bulle Julius II.²⁾ (15. Kal. Sept. 1506) betreffend die Stiftung eines Altars für die Kirche zu Mierloo gibt uns näheren Aufschluß. In ihr wird Wilhelm „Scriptor, Cubicularius et familiaris noster“ und wenige Zeilen darauf „Notarius noster“ genannt. Bald darauf kommt er als „Scriptor Apostolicus“³⁾ vor. Wieweit in diesen verschiedenen Bezeichnungen ein Amtsunterschied oder eine bloße Titularformel zu erblicken ist, läßt sich nach dem heutigen Stand der Untersuchungen über die päpstliche Kanzlei nicht feststellen.

Mit Sicherheit können wir aber trotzdem annehmen, wegen der zahlreichen⁴⁾ päpstlichen Bullen, bei deren Ausfertigung Wilhelm mitwirkte, daß er ein Amt, keine bloße Titularwürde an der päpstlichen Kanzlei bekleidet hat. Und zwar muß dieses Amt ein höheres gewesen sein, da sich ein gewöhnlicher Schreiberposten wohl kaum mit Wilhelms zahlreichen geistlichen Würden und Pfründen, sowie mit seiner vornehmen Abkunft vereinbaren lassen dürfte. Zum Beleg dieser Behauptung mögen im folgenden chronologisch geordnet die Würden aufgezählt werden, welche Wilhelm zufielen bis zur Wahl Adrians.

Am 7. Februar 1505 erhielt er nach dem Tode des Herrn Johannes von Renesse die erledigte Präbende am Dom zu Utrecht, nach Broechius Aufzeichnungen.⁵⁾ 1513 ward ihm

¹⁾ Jovius p. 96.

²⁾ gedruckt bei Royards p. 61. (Beilage A.)

³⁾ Leon. X. Regest. Vol. 997 f. 161. — 1513. Magistro Guillermo Enckenwort clerico Leodiensi scriptori apostolico.

⁴⁾ Über 50.

⁵⁾ Gerard Moring bei Burmann p. 44.

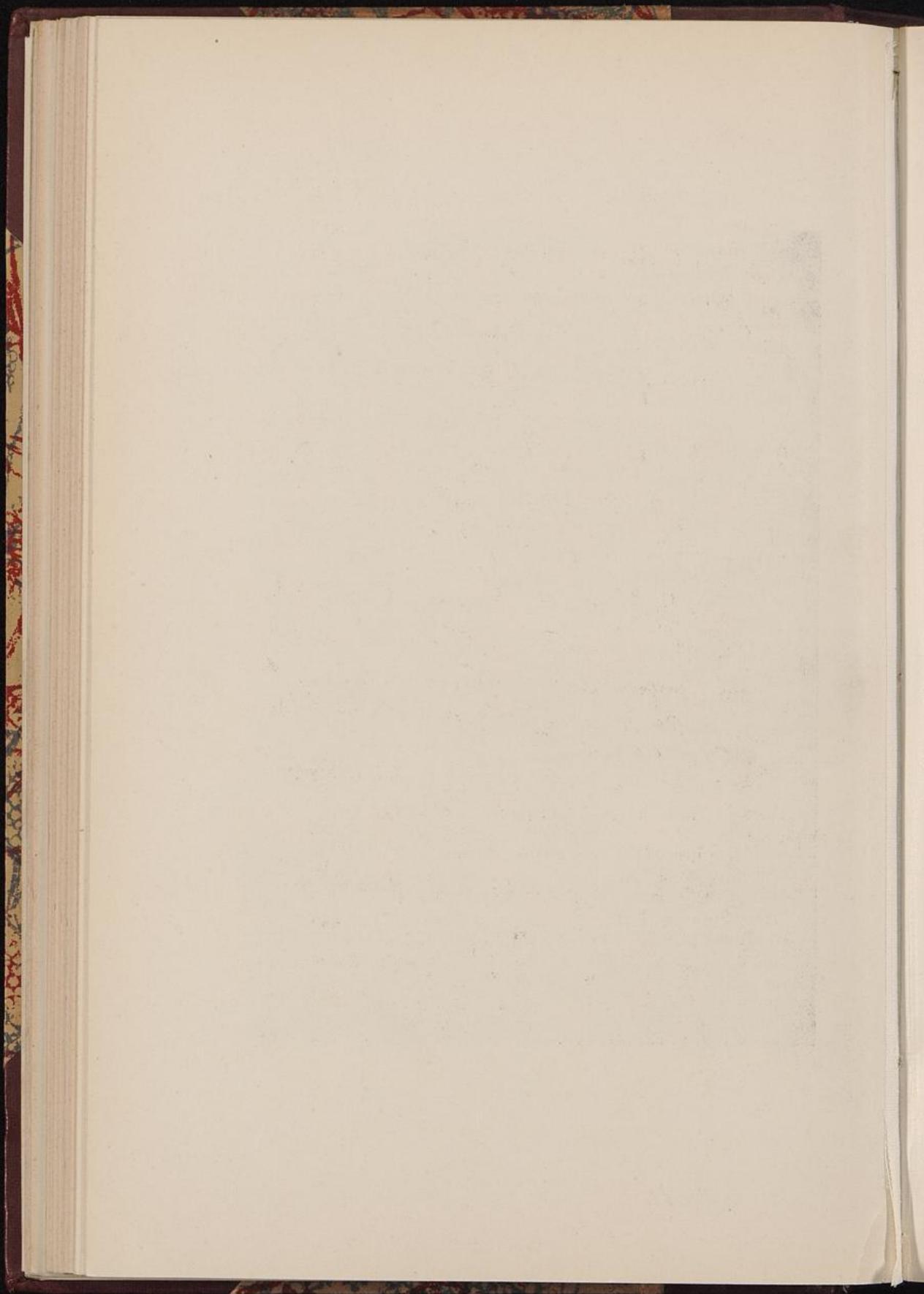
Ego wilhelmus electus abbas monasterij
 dyssenburger diocesis. dicit receptus
 fui in confratru hospitalis p[ro]p[ri]i die
 vicesima p[ro]p[ri]a mensis may 1498 ~

Ego dominus G[er]ardus Land[er]i
 de mar[ia] fuerit lodovic[us] dioc[esis] dyssen-
 burgen[sis] in hospitalis die et
 anno m[en]s[is] p[ro]p[ri]i 98.

Ego Wilhelmus de Enckemont. Can[onicus] ecc[lesi]e
 beate Marie Aquen[sis] lodovic[us] dioc[esis] dyssen-
 burgen[sis] in hospitalis die p[ro]p[ri]i
 mensis May 1498 postea an[no] 1527 ab[bas]

Ego doctorus h[er]mannus Manasterij
 de Jani palam ap[er]tu[m] raris h[er]mannus hanc
 fraternitatem beate marie de anima p[ro]p[ri]i
 mensis May intravit florid[us] et
 die hospitalis p[ro]p[ri]i 1498.

Eintragung in das Fremdenbuch des deutschen Hospizes
St. Maria dell' Anima in Rom. 1498.



die Präpositur der Kirche zu Wiseden in der Prager Diözese übertragen.¹⁾ Noch in demselben Jahre bestätigte man ihm seine Ansprüche auf Kanonikat und Präbende der Kirche des heiligen Dionysius zu Lüttich.²⁾ 1519 erwählte ihn das Kapitel Johannes des Evangelisten zu Herzogenbusch zum Dekan. Wilhelm blieb jedoch in Rom und ließ das Dekanat durch den Vikar Gerard Naelsius verwalten.³⁾ „Im folgenden Jahre wurde er zum Propste von St. Cassius zu Bonn erwählt. Einen Stellvertreter zu ernennen war nicht nötig, weil wohl in Bonn wie in den meisten anderen Stiftern die Befugnisse des Propstes schon längst sehr geschmälert waren und die ganze Verwaltung in den Händen des Dekans und des Kapitels lag.“⁴⁾

Trotz dieser reichen Inanspruchnahme Wilhelms durch die katholische Kirche, scheint er doch auch nie die weltlichen Angelegenheiten außer Augen gelassen zu haben. Sein Nationalgefühl, wenn man von einem solchen in jener Zeit reden darf, wie sein Lokalpatriotismus machten ihn zum natürlichen Verbündeten seines Landsmannes und Landesherren Karl von Niederlanden, der freilich nach Erlangung der spanischen Krone nichts weniger als deutsch-niederländische Politik trieb, aber dennoch sein Mutterland wegen

¹⁾ Magistro Guillermo Enchenwort clerico Leodiensi scriptori apostolico confert praeposituram ecclesiae Wiseden, Pragensis dioeceseos, quam Theodoricus Tendorffer sine dispensatione una cum praepositura capellae nuncupate omnium sanctorum Castri Pragensis detinebat, ac insuper Decano Pragensi et Praeposito Litomonten. mandat, ut decretum exsequantur et ultimam praeposituram conferre curent. — Leon. X. Regest. vol. 997 fol. 161—165.

²⁾ Magistro Guillermo Enckenwort confirmat accessum et ingressum ad canonicatum et praebendam ecclesiae S. Dionysii Leodien., quos antea cesserat. — Leon. X. Regest. Vol. 1053.

³⁾ Legrand, Théâtre sacré de Brabant II. 2 p. 9.

⁴⁾ F. Hauptmann im Bonner Archiv. 1892, Nr. 9.

der in ihm aufgespeicherten Kräfte schonte und schätzte. Karl mußte, um seine weltpolitischen Ziele verfolgen zu können, sich am päpstlichen Hofe eine antifranzösische Partei schaffen. Hierfür waren am geeignetsten die Niederländer, welche einerseits wegen ihrer geographischen Lage keine Vorherrschaft Frankreichs dulden konnten, wenn sie eine freie Existenz führen wollten, und andererseits bei den stammverwandten Deutschen mehr Sympathie genossen als die spanischen Untertanen des Kaisers. Als kluger Politiker mußte aus diesen Motiven Karl seine niederländischen Untertanen aus zur Befestigung seiner Weltmacht. So erklärt sich auch das rasche Emporkommen von Karls Lehrer Papst Adrian ebenso wie das Auftreten Wilhelms von Enckevoort als Bevollmächtigter des Königs Karl in Rom¹⁾ im Jahre 1517. Wilhelm kam diese

¹⁾ Peter Opmeer, *Opus Chronologicus orbis universi a mundi exordio usque ad annum 1611 etc.* 1611 p. 465:

Caroli quoque in urbe Procurator, scriptor Apostolicus Guilielmus Enchauordius Buscoducensis¹⁾. Buscoducensis hier nicht aus Herzogenbusch, sondern im weiteren Sinne wie bei Brochius gebraucht für ex pago Mierlo territorii Buscoducensis, fälschlicherweise im ersteren Sinne übernommen durch Ludovic. Guicciardin, *Totius Belgiae Descriptio*, Joh. Janson, Amsterdam 1652 p. 247. Natus fuit Bolduci Guiljelmus Enkevordius etc. (Bo'duci Verstümmelung aus Busecuducis, Herzogenbusch).

Auch sonst sind die Quellen keineswegs einig in den Angaben über Wilhelm v. Enkevorts Geburtsort. Besonders tritt Utrecht als Rivale von Mierlo auf bei Onuphris Panvinius, aber mit Unrecht. Die Mehrzahl der Quellen nennt oder weist wenigstens auf Mierloo hin; (Hugo van Heussen, *Batavia sacra* 2. Teil p. 559; Dierckxens p. 65; Foppens p. 398; Valer. Andrea in: *Fasti academici Lovanenses*, 1650 p. 306; Joannes de Beka et Wilh. Heda: *de Episcopis Ultrajectinis . . . et Siffredi Petri Frisij Appendix ad Historiam Ultrajectinam*. 1643 Ultrajecti; siehe unter Episc. 59.) Vereinzelt steht da W. von Gouthoeren, *D'oude Chronycke etc.* mit seiner Angabe: W. v. E., die geboren was nyt dese Nederlanden nyter Kempen.

Verbindung mit dem Kaiser sehr zu statten, wie der weitere Verlauf seines Lebens zeigen wird.

Unbeschadet seines politischen Vertrauenspostens, behielt er aber auch ferner seine Stellung an der päpstlichen Kanzlei bei, wie sich aus den Angaben¹⁾ aus dem Marburger Staatsarchiv ergibt, nach denen W. de Enkevort eine Reihe von Urkunden Papst Leos X. vom 11. Mai 1517 geschrieben hat.

Ebenso scheint Wilhelm auch in jener Zeit in reger Beziehung zur Anima²⁾ gestanden zu haben, als deren fast beständiger Provisor er seit 1509 vorkommt.³⁾ Als solcher fing er im Jahre 1516 ein neues Einnahmenbuch an.⁴⁾ 1520 erwies er sich als besonderer Wohltäter der Anima, indem er die hohe, reichgeschmückte, halbrunde Mauer errichten ließ, die die hintere Hälfte der Kirche umfaßt.⁵⁾ Sogar als Kardinal übernahm er nochmals das Amt eines Provisors,⁶⁾ während er in seinen letzten Jahren als Protektor der Anima auftritt.⁷⁾ Von seinem Interesse und seiner Opferwilligkeit für seine Volksgenossen, legen seine reichen Stiftungen bei seinen Lebzeiten⁸⁾ und nach seinem Tode⁹⁾ ein selten schönes Zeugnis ab.

Ebenso wichtig wie die Verbindung mit Kaiser Karl, wenn nicht noch bedeutungsvoller für Wilhelms weitere

1) Nach einer Mitteilung aus dem Marburger Staatsarchiv d. d. 1. II. 1886 Nr. 952.

2) Nagl, Franz und Lang, Alois. Mitteilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell' Anima in Rom. (XII. Supplementheft der Römischen Quartalschrift für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte). Rom 1899.

3) Nagl. Reg. 114, 115 119, 121, 123.

4) Lang, S. 109.

5) Bonner Archiv 1892, Nr. 9.

6) Nagl. Reg. 156.

7) Anno 1533 nach Nagl. Reg. 159.

8) Nagl. Reg. 151.

9) Nagl. Reg. 167.

Laufbahn, war seine Freundschaft mit dem späteren Papst Adrian VI. Beide standen anscheinend seit ihrer Studienzeit in Löwen in regem freundschaftlichen Verkehr. Als daher Adrian, Bischof von Tortosa in Spanien, am 9. Januar 1522 zum Papst gewählt wurde und nicht sogleich seine Reise nach Rom antreten konnte, ermächtigte er Wilhelm, ihn am 10. April desselben Jahres als Papst Adrian VI. zu proklamieren.¹⁾ Gleichzeitig ernannte er seinen Jugendfreund zum päpstlichen Bevollmächtigten in Deutschland.²⁾ Am 28. August kam Adrian in Italien an, wo er von Wilhelm von E. feierlich empfangen ward.³⁾ Seine erste Regierungstat bestand darin, daß er die freigewordenen Beamtenstellen am päpstlichen Hofe mit seinen niederländischen Landsleuten besetzte.⁴⁾ So ernannte er Th. Hezius zu seinem Sekretär, Rufus zum Senator und Wilhelm v. E. zum Datarius, d. h. zum Vorsteher seines Privatkabinetts.

Nicht minder bedachte Hadrian seine Freunde aus dem Heimatland mit reichen Pfründen. Wilhelm von E. setzte er zum Verweser des reichen spanischen Bistums Tortosa⁵⁾ ein, das er bis zu seiner Wahl zum Papst selbst innegehabt hatte. Gleichzeitig aber erließ er seinem Günstlinge die durch Übernahme des Bistums erwachsenen Annaten⁶⁾; dies ist um

¹⁾ Burmann, Anal. Cp. 149 Conclave Hadriani VI. ed. Struvius (Act. Litterar. Fasciculo tertio) ed. Papenbrochius in Propylaeo ad Acta S. S. Maji. „Die X Aprilis D. Michael Evicavort datis litteris credentialibus publicavit nomen Adrianus VI.“

²⁾ van Heussen bl. 337. Royaards p. 31. Anm. 46.

³⁾ Burmann l. c. p. 192 Itinerarium Hadriani VI. ab Hispania usque Romam per Blasium Ortisium.

⁴⁾ Royaards p. 27 folg.

⁵⁾ Act. Consist. = Miscel. Arm. XII. Vol. 122, f. 77. Die Mercurii 11. Martii 1523. Providit ecclesiae Dertusen. vacanti per assumptionem Suae Sanctitatis de persona D. Guillelmi Enekevort Datarii Suae Sanctitatis Redditus flor. 4000—Taxa flor. 2670.

⁶⁾ Adriani VI. Diversor. Cameralium Vol. 73 Lib 1. fol. 65. Act. Consist. = Misc. Arm. XII. Vol. 122 f. 78. Die Veneris 18.

erstaunlicher als Adrian mit diesem Schritt auf ihm zustehendes päpstliches Recht offiziell in diesem Falle verzichtete, und beweist wiederum, daß beide Männer ein enger Freundschaftsbund umschlossen haben muß. Doch damit noch nicht genug. Adrian ruhte nicht eher, bis er seinem Freunde die höchste kirchliche Würde, den Kardinalshut verschafft hatte. Nachdem er ihn zum Vorsteher der päpstlichen Kapelle ernannt hatte,¹⁾ berief er, obgleich gedrückt durch Krankheit, eine Versammlung, die Wilhelm von E. zum Kardinal wählte.²⁾ Er selbst schmückte ihn mit dem roten Hut, dann wurde der neue Kardinal in die kleine Kapelle geführt, wo der Kardinaldekan S. Crucis Gebete verrichtete. Die ganze Feier endete damit, daß Wilhelm auf den großen Hof des Vatikans geführt wurde, wahrscheinlich, um die Huldigung des niederen Klerus entgegenzunehmen.³⁾ Gleichzeitig erfolgte Wilhelms Ernennung als

Martii 1523. Fuit gratia de annata ecclesiae Dertusen. D. Guillelmo Enckenvort Suae Sanctitatis datario, de iuribus Papae et Collegii. (Annaten sind die jährlichen Einkünfte eines Bistums, die bei jedesmaliger Neubesezung eines solchen dem Papst zu entrichten sind.)

¹⁾ Diversor. Cameral. Vol. 70, f. 177 anno 1523: Enkevort fuit etiam prothonotarius Sedis Apostolicae et Capellae Pontificis Adriani magister.

²⁾ Die Jovis X Septembris 1523 Fuit congregatio Romanorum Dominorum et excripta fuerunt infrascripta. Creavit D. Electum Dertusensem Sanctitatis Suae Datarium in S. R. E. Cardinalem dando ei auctoritatem ea omnia facere, quae ad dignitatem Cardinalatus de iure quam de consuetudine spectant et pertinent, claudendo et aperiendo; ipsique Cardinali dedit titulum Sanctorum Joannis et Pauli, et annulum prout moris est.

Act. Consist. — Miscel. Arm. XII. Vol. 122. fol. 88.

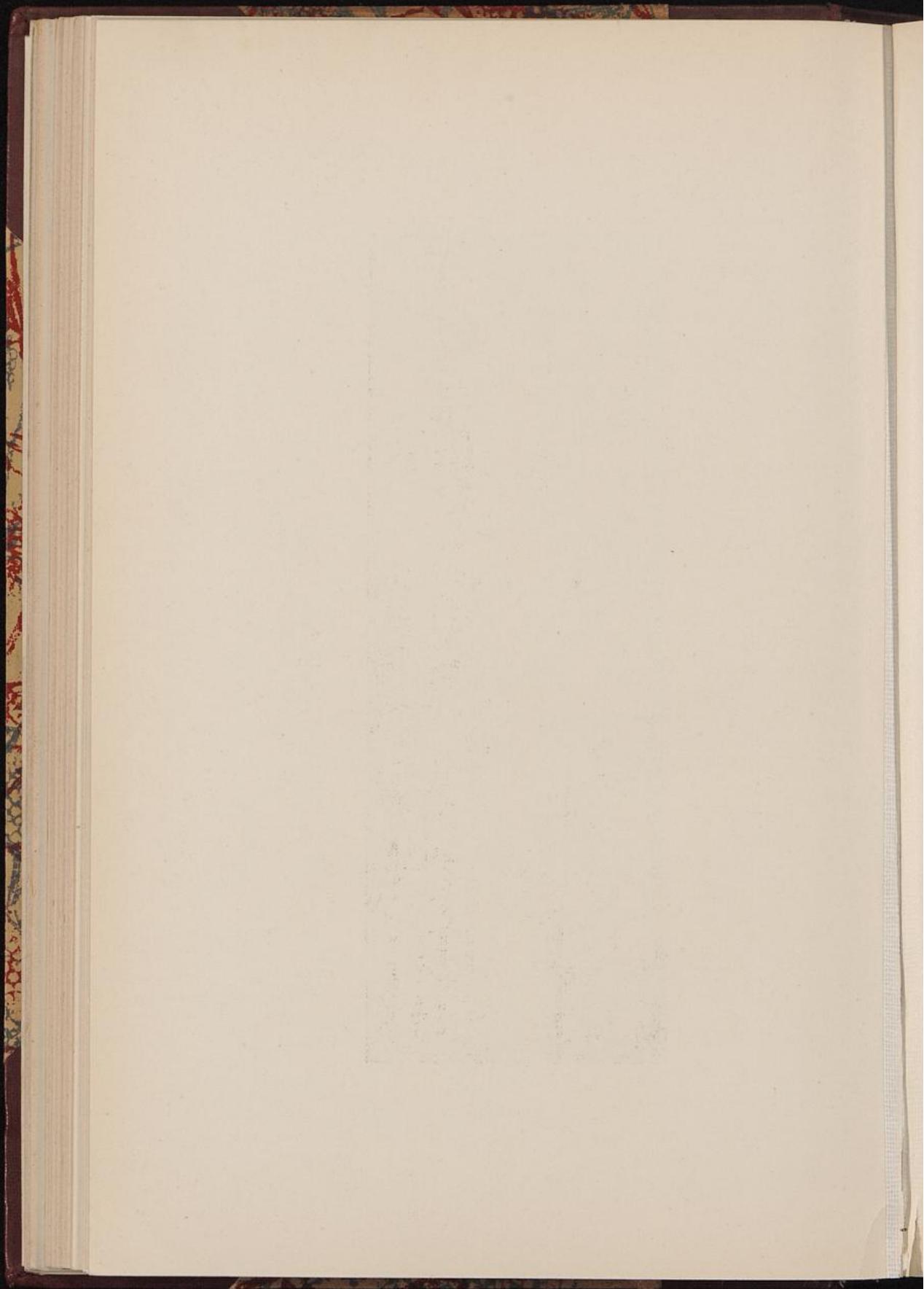
³⁾ Die Jovis X. mens. Septemb. 1523 Cum prius Adrianus Papa infirmatus tentasset facere Cardinalem Romanum D. Guglielmum Enkefort, et non successit, licet infirmitate gravatus, fecit Congregationem et practicam, ita quod illum creavit in Cardinalem, et dedit pileum rubeum, et associatus in capellam parvam Cardinalis S. Crucis Decanus fecit preces, et inde in aula magna ductus a Cardinalibus, nobis continue ministrantibus habuimus mantelletum de Camellotto. Martinellh. Diar. ab an. 1518 ad ann. 1533. Vol. 24. f. 57.

der heiligen Römischen Kirche Titular Presbyter-Kardinal des heiligen Johannes und Paulus durch Adrian.¹⁾ Höchst anerkennend über diesen Akt spricht sich die in den Regesten Clementens VII. erhaltene Kardinalsbulle²⁾ aus, indem sie emphatisch Wilhelm v. E. anredet: „Daher kommt es, daß wir dich, der du 20 Jahre hindurch und darüber unsere Geschäfte, sowohl vor als nach unserer Annahme der Kardinalswürde mit größter Treue und Fleiß in dieser römischen Kurie geleitet, und den wir nach unsrer Erhebung zu der höchsten katholischen Spitze zu unserem Datarium gewählt haben, daß wir auch alsdann zur Belohnung deiner Arbeiten in Betreff deiner Person mit der Kirche von Tortosa vom Orden des heiligen Augustin, welche durch unsre Erhebung zum Pontificat frei ist, dich versorgen, indem wir dich durch eine größere Bevorzugung ehren wollen.“ — Und in der Tat diese größere Bevorzugung Wilhelms v. Enkefort scheint fast zu groß gewesen zu sein, um nicht die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken. Jedenfalls hat, soweit es sich nach den dürftigen Quellen feststellen läßt, eine Hadrian und seinen Bestrebungen feindliche Partei an der Kurie bestanden, die demgemäß mit dem Aufsteigen des niederländischen Eindringlings keineswegs einverstanden war. Die Wahl Wilhelms von E. zum Kardinal ward Adrian keineswegs so leicht, wie man nach manchen Berichten denken möchte, heißt es doch in der einen unsrer Quellen: *Cum prius Adrianus Papa infirmatus tentasset facere Cardinalem reverendissimum dominum Guglielmum Enkefort, et non successit etc.* Blasius Ortisius,³⁾ allerdings kein völlig einwandsfreier Gewährsmann, gibt uns einen noch genaueren Bericht über die Wahl Wilhelms v. E. zum Kardinal. Nach ihm bedrängte der Papst, sei es durch Überredung oder das

¹⁾ Wilhelm nennt sich im Fremdenbuch der Santa Maria dell' anima in Rom in einer Eintragung noch 1523 so.

²⁾ Regest. Clementis VII. Vol. 87. fol. 140.

³⁾ bei Burmann p. 216.



Treiben anderer, das Kardinalskollegium Wilhelm v. E. zum Kardinal zu erwählen. Letzteres dachte aber an Magister Theoderich a secretis Pontificis und wollte ihn loco Datarii Dertusensis wählen. Voluntas tamen Pontificis aut verius suorum aliter inhibebat. Et tandem . . . triduo ante mortem Papae numero Cardinalium praedictus Dominus Guiliermus Hincfort Dertusensis conjunctus est, dictatusque multis beneficiis ac officiis, quibus eum Pontifex donaverat. O felix vir, quem Deum ad tantum fastigium brevi evexit. Etsi conquereretur se divitem Curialem esse maluisse quam pauperem Cardinalem. Wenn auch in dem eben Gesagten bei Ortisius die persönliche Abneigung gegen Wilhelm von E. den Bericht stark gefärbt haben mag, so erfahren wir doch wenigstens durch ihn, daß die national-deutschen Gedanken Adrians und der Seinen in Rom keineswegs auf einen geeigneten Boden gefallen waren, sondern die Mißgunst vieler katholischer Würdenträger romanischer Abkunft erregt hatten, von der man freilich in dem rosig gefärbten Berichte von Jovius wenig zu lesen bekommt.

Wilhelm v. E. war der einzige von Adrian während seiner kurzen Regierungszeit ernannte Kardinal, wodurch das Außergewöhnliche dieser Auszeichnung nur noch erhöht wird. Doch nur wenige Tage war es Adrian vergönnt, seinen Freund mit dem prangenden Purpur bekleidet zu sehen. Am 18. Oktober 1523¹⁾ raffte der Tod Adrian, den letzten deutschen Papst, hinweg. Er ward zuerst in der Peterskirche beigesetzt, dann aber setzte es Wilhelm von E. durch, daß der Ver-

¹⁾ Die Lunae XIV. mensis Septembris 1523. Adrianus Papa VI. sa: me: hora 19 in circa expiravit R. D. Archiepiscopus Dorachen. Sacrista animam sibi commendante. In mane habuerat extremam unctionem, praesentibus Rmo D. Cardinali Campegio, Datario Enckfort novo Cardinali et omnibus Praelatis Palatii ab eodem Sacrista. Supervenerunt de Flisco et de Monte ac S. Crucis Cardinales, qui multa verba fecerunt. — Martinelh. Diar. ab an. 1518 ad an. 1533. Vol. 24, f. 57.

storbene, gemäß seinem Wunsche, in der Kirche Sanctae Mariae animae Germanorum beigesetzt wurde, woselbst er ihm ein herrliches Denkmal,¹⁾ das 1000 Dukaten kostete, errichten ließ mit ehrender Inschrift, die ein Hauch von Freundschaft und Dankbarkeit umweht.²⁾ Auch für ein literarisches Denkmal seines Freundes sorgte Wilhelm v. E., indem er den bekannten Schriftsteller Paul Jovius beauftragte, eine Biographie des verstorbenen Papstes zu schreiben.³⁾

Adrians Vertrauen zu Wilhelm v. E., war so groß gewesen, daß er ihn zu seinem Testamentsvollstrecker⁴⁾ ernannt hatte. Als solcher richtete er das von Adrian erbaute Haus in der Anima zum Collegium pro studentibus in Facultate Theologiae ein und regelte des Papstes Nachlassenschaften in den Niederlanden, die zum großen Teil auf ihn übergingen. Auch sonst rückte Wilhelm in manchem anderen Ehrenamt an Adrians Stelle. So erhielt er durch Wahl des Kapitels die Würde eines Ehren-Propstes von St. Salvator zu Utrecht noch im Jahre 1523 wenige Wochen nach dem Heimgang seines päpstlichen Freundes und Gönners, dem er so viel zu verdanken hatte.

Mit dem Tode Hadrians scheint Wilhelm v. Enkevorts machtvolle Stellung am päpstlichen Hofe erschüttert worden

¹⁾ P. Jovius bei Burmann p. 139. Caeterum Guilelmus Enchavordius Cardinalis gregia gratissimi animi liberalitate non multo post magnifici operis sepulchrum extruxit in templo Dei parae Virginis Germanorum ad Circum Flaminium, in quo marmoreis pluribus signis clarissimarum virtutum effigies erudita arte representavit . . .

²⁾ Esser, fr. Thomas, das deutsche Pilgerhaus S. Maria dell' Anima in Rom, Jubiläumsschrift, 1899. S. 68: Wilhelmus Enkenvoirt illius (Adrians) benignitate et auspiciis tt. S. Io et Pauli Presb. Card. Dertosen: faciundum cur(avit).

³⁾ Elogia Sanderi bei Burmann p. 113. Elegium illi (Hadriano) Guilielmus Enkefort Trajectensis, quem unicum Cardinalem quatriduo ante creaverat, ponendum, vitamque a Paulo Jovio scribendum curavit.

⁴⁾ Bonner Archiv. 1892 Nr. 9.

zu sein. Clemens VII., Hadrians Nachfolger, bedachte ihn zwar am 31. Oktober 1525 mit der Herrschaft der Stadt Massa¹⁾ für seine (des Papstes) Lebenszeit. Doch ist dies wohl kaum als ein besonderer Gnadenakt zu betrachten, da wir gleichzeitig hören, daß sich Wilhelm von Enckevort von allen Geschäften zurückzog und den Rest seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit und Einsamkeit zu vollbringen wünschte. Im Gegenteil Clemens VII., als Verbündeter des französischen Königs und Feind Karls V., sah mit Angst den mächtigen Einfluß des dem Kaiser treu ergebenen Wilhelm v. Enckevort. Um ihn zu beschwichtigen versorgte er ihn mit neuen Pfründen, gleichzeitig legte er ihn auch innerhalb der Kurie lahm, indem er die Ämter, die Wilhelm v. E. unter Hadrian innegehabt hatte, zum großen Teile auf andere übertrug. Nur noch gewisse Ehrenpflichten blieben Wilhelm v. E. So zelebrierte er die Messe zum Andenken an die Seelen der Kardinäle²⁾ und die Totenmesse für Papst Hadrian.³⁾ Sonst trat er nur an einzelnen hohen Feiertagen öffentlich

¹⁾ Cardinali Dertusen. gubernium Oppidi Massae Tuderlin. dioeces. ad vitam Clemens VII. concedit. Ult. Octob. 1525. Clement. VII. Brev. Vol. 45 n.º 302.

²⁾ Die Sabbati 4. Novembris 1525, fuit Missa pro Anniversario Cardinalium et celebravit Reverendissimus D. Cardinalis Dertusensis. Martinelh. Diar. Vol. 24, fol. 57.

Die Lunae 5. Nov. 1526. Pro anniversario reverendissimorum D. D. Cardinalium defunctorum celebravit Reverendissimus D. Cardinalis Dertusen. Ibid. f. 96.

³⁾ Die XV. Septemb. 1526. Anniversarium Papae Adriani, in quo celebravit Reverendissimus D. Cardinalis Enckevort alias Dertusen. et Papa intervenit et fecit absolutionem. Ibid. fol. 95.

Die Veneris XVII. Septemb. 1529. Fuit anniversarium pro Papa Adriano in Capella Majori, celebravit Reverendissimus D. Cardinalis Dertusen in absentia Papae, praesentibus tamen Cardinalibus more solito, prout in Ordinario et re divina expleta omnes Cardinales venerunt ad ecclesiam S. Petri in capellam S. Andreae, ubi et corpus Adriani, et circulo facto oraverunt pro eius anima et aliorum Pontificum defunctorum. Ibid. fol. 152.

auf; im übrigen aber lebte der einst so mächtige Kardinal als reicher Privatmann und widmete sich den zahlreichen Aufgaben der allgemeinen Menschenliebe in Rom, „wo er denn auch sehr gutthätig gewesen und Gutthat zu vergelten gewußt.“

Gestört ward diese Zeit der Muße des nunmehr alternenden Kardinals durch die Stürme des Krieges seit 1526, die soviel Not und Entfagung sie Wilhelm v. E. auch bringen mochten, doch gewaltig dazu beitrugen, ihn in den Strudel des politischen Lebens hineinzureißen und dem Höhepunkt seines Lebens zuzuführen.

Wilhelm v. E. war sein ganzes Leben hindurch „ein treuer Diener seines Herrn.“ Seine loyale Gesinnung in Rom hatte früh die Aufmerksamkeit Kaiser Karl V. auf ihn gelenkt. Noch vor dessen Wahl zum Herrscher von Deutschlands kommt Wilhelm v. E. bereits 1517 als Bevollmächtigter des Königs Karl in Rom vor. Diese Stellung, die er wahrscheinlich auch in den späteren Jahren neben seinen zahlreichen Ämtern und Würden von der Kurie innehatte, scheint die Grundlage des Bundes zwischen Kaiser und Kardinal gewesen zu sein.

Als der Kampf um Europa zwischen Franz I. von Frankreich und Kaiser Karl V.¹⁾ zu beginnen drohte, schloß sich Clemens VII. an ersteren an und wies die ihm durch Wilhelm v. E. vom Kaiser angebotene Hand zum Frieden zurück. Da alle Vermittelung umsonst war, traten Wilhelm v. E. und einige andere Kardinäle wider den Willen der Mehrheit der Kurie zu dem kaiserfreundlichen Bund der Colonna über. Als endlich nach längeren Kämpfen Frundsberg am 6. Mai 1527 Rom im Sturm nahm, vermochte sich Clemens VII. mit den Seinen auf die Engelsburg zu retten. Die Stadt aber war allen Gräueln der Plünderung ausgesetzt, selbst die Freunde des Kaisers wurden von den heutigetierigen und

¹⁾ Guicciardin, Histoire des guerres de l'Italie, III.

wuttschnaubenden Söldnern nicht verschont. Der Kardinal von Enkevort war als Anhänger des Kaisers wohl bekannt, deshalb hatten zahlreiche Privatleute in seinem Palast ihre Reichtümer aufgespeichert. Trotzdem aber verlangten die goldhungrigen Spanier 30000 Dukaten für Befreiung von der Plünderung. Als nun mittlerweile Melchior von Grundberg mit dem deutschen Prälaten ein Gespräch gehalten, fürchteten die Spanier, er werde das Haus durch Deutsche besetzen lassen, erbrachen daher bei Nacht alle Schlösser und Truhen, raubten das vorgefundene Geld und überließen es, den deutschen Knechten, die Bewachung des ausgeplünderten Hauses zu übernehmen. Nur durch den Schutz der deutschen Kriegsknechte entging der Kardinal v. Enkevort den rauhsten Mißhandlungen, denen die übrigen Kardinäle und Geistlichen in der beispiellosesten Weise preisgegeben waren. Der Papst aber mußte sich dem Kaiser ergeben.

Lehterer suchte nun möglichst bald eine Ausöhnung mit dem Papst, um sich dann auf den allein stehenden Franz I. von Frankreich mit doppelter Wucht zu werfen. Die dem Kaiser treu gebliebenen Kardinäle und Geistlichen wurden für die erlittenen Drangsale reichlich entschädigt durch den Papst unter dem Druck der kaiserlichen Hand. 1529 wurde namentlich auf Veranlassung seines kaiserlichen Gönners Wilhelm v. E. mit dem Bistum Utrecht beliehen, das vorher Heinrich von Bayern innegehabt hatte.¹⁾ Wilhelm v. E. blieb jedoch in Rom, wahrscheinlich um die ihm plötzlich zuteil gewordene günstige Lage weiter auszunutzen, und ließ am 24. 7. 1530 durch seinen Bevollmächtigten Jakob Utenerg von dem Bistum Besitz ergreifen. Ebenfalls im Jahre 1529 erhielt Wilhelm v. E. noch die Probstei St. Rombaut in Mecheln nach dem Tode Philipp Nataerells.

¹⁾ Enkenvort Cardinalis Dertusen. fit episcopus Traiectensis per resignationem Henrici Bavarie Ducis die 1. Oct. 1529. — Extat bulla in Regest Clement. VII. Tom. 121 fol. 284. — Royaaards, p. 106 ff.

In Rom jedoch scheint Kardinal Wilhelm v. E. immer höher gestiegen zu sein wegen seines Ansehens und der Achtung, die er persönlich beim Kaiser genoß. Am 9. 2. 1530¹⁾ erwählte ihn der Papst unter den Kardinälen dazu, die Salbung des Kaisers zum Könige der Lombardei zu übernehmen. Wilhelm v. E. erreichte hiermit den Höhepunkt seines Lebens. In päpstlichem Gewand auf dem päpstlichen Stuhl saß er auf dem hohen Altar und empfing so an Stelle des christlichen Oberhauptes, den Kaiser zu Bologna. Karl V. legte den Eid in die Hände des Kardinals Wilhelm, dieser segnete und salbte ihn zum König der Lombardei, worauf in der Kirche von St. Petronius die Krönung durch den Papst er-

¹⁾ Die Veneris 4. Febr. 1530. Fuit consistorium secretum in loco consueto, in quo inter alia Papa deputavit tres Cardinales, qui praecessent rebus praeparandis pro actu Coronationis Imperatoris et una cum aliis deputatis a Caesare simul convenire deberent adhibitis secum Magistris ceremoniarum et sacrista, cuncta disponerent et providerent, videlicet R^{mos} Petrum Anconitan. alias Sabin., Guglielmum Dertusen. alias SS. Joannis et Pauli Presbyterum et Innocentium Cibo Legatum Bononiens. Diaconum Cardinalem etc. Martinelh. Diar. ab. an. 1518 ad an. 1533 Vol. 24. f. 206.

Die Mercurii 9. Febr. 1530 fuit consistorium secretum, in quo inter alia, quae supra dicta sunt et discussa per R^{mos} D. D. Cardinales deputatos cum Imperialibus, et relata in eodem Consistorio primo decretum fuit et ordinatum per Papam et Cardinales, quod corona ferrea, quam Imperator electus requirebat, sibi per Pontificem omnino dari deberet, Bononiae, et in capella maiori Palatii, et missa celebraretur per R^{mum} Guglielmum SS. Joannis et Pauli presbyterum Cardinalem Dertusen, et similiter inunctus et alia quae necessaria forent ante inchoationem Missae, quod que in Missa Papa superveniret, ut in tempore oportuno posset tribuere coronam ferream et insignia Caesari, sicut a Papa sibi impendi requirebat. Ibid. f. 211.

Die lunae 1530 mens. Febr. Fuerunt electi et firmati qui deberent celebrare et coronare seu ungere Regem, et licet Hispani multum instarent pro Card. sanctae Crucis, tamen ex quo in Consistorio nominaverat R^{um} Cardinalem Dertusen fuit visum, quod ipse faceret officium. Ibid. f. 220.

folgte, während Wilhelm die Messe las.¹⁾ 2 Tage später am 24. 2. 1530 wurde Karl auf seinen Wunsch hin zum römischen Kaiser durch den Papst gekrönt, nachdem vorher die Salbung wiederum durch Wilhelm v. E. erfolgt war. Für diese mannigfaltigen Dienste, die Kardinal Wilhelm ihm geleistet hatte, suchte sich nun Karl V. auch erkenntlich zu erweisen. Deshalb erteilte er noch am Tage der Krönung dem Sohn der Schwester des Kardinals Wilhelm v. E., Gottfried, unter nur ganz wenig Auserwählten den Adelsstand seiner Mutter, eine Wappenbesserung, Freisitzrecht, Palatinat, indem er ihn gleichzeitig eigenhändig zum Ritter schlug.²⁾

Doch diese glanzvollen Tage zu Bologna sind die letzten, die uns Wilhelm v. E. im Getriebe der Welt und auf dem Pfade des Ruhms vorführen. Mit der Erhebung seines Neffen in den Adelsstand mit dem Recht, den v. Enckevortschen Namen zu führen, mochte eine schwere Sorge von Wilhelm, dem letzten seines Geschlechtes, gewälzt sein. Er hoffte nunmehr, nachdem er mehr als er je gedacht haben mochte, erreicht hatte, den Rest seines Lebens in zufriedener Ruhe zu verbringen,³⁾ die aber leider durch Krankheit gestört wurde.

¹⁾ Missa coronationis per Cardinalem Dertusen. celebrata. Ibid. f. 221.

²⁾ Abgedruckt bei den Anlagen. Vgl. oben S. 53.

³⁾ Wie schon vorher erwähnt, verrichtete Wilhelm v. E. nur noch einige Ehrenpflichten.

Die Sabbati 16. Sept. 1531 in capella maiori pro anniversario Papae Adriani celebravit R.^{mus} D. Card. Dertusen. Martinelh. Diar. Vol. 24, f. 226.

Die Lunae VI. Nov. 1531 Missa in capella pro anniversario Cardinalium defunctorum, quam celebravit R.^{mus} D. Card. Dertusen. Ibid. f. 323.

Die Lunae XVI. Aug. 1532 fuit missa et officium in Capella pro Anniversario Papae Adriani VI. praedefuncti, quam celebravit R.^{mus} D. Card. Dertusen. Ibid. 359.

Die Mercurii VI. Nov. 1532. Fuit Missa in capella pro Anniversario Cardinalium defunctorum, quam celebravit R.^{mus} Card. Dertusen. Ibid. f. 362.

In den letzten Jahren seines Lebens ordnete Wilhelm noch seine Güter und machte vor einer Reihe von Zeugen, meistens Niederländern, sein Testament¹⁾, zu dessen Vollstreckern er neben dem Kardinal Eberhard von Marka, Bischof von Cüttich, Johann von Panormitanum und Tileman, dem 2. Regenten beim päpstlichen Kollegium zu Löwen, seinen Neffen Gottfried ernannte. Einige Tage nach Aufstellung des aufs peinlichste verfaßten Testaments starb Wilhelm am 19. Juli 1534²⁾ im Palaste des Petrus Mellini. Bei der Totenfeier waren fast sämtliche Kardinäle anwesend, sie fand wegen der großen Beteiligung in einem Saale, der über dem Lustgarten des Papstes gelegen war, statt. Nach ihrer Beendigung wurde der Verbliebene von den Geistlichen der Stadt unter vorangetragenem Kreuze durch die via Agonis zur Kirche Beatae Mariae del' Anima getragen und daselbst nach dem Wechselgesange beigelegt. Die Totenmesse celebrierte Kardinal Antonius von St. Severinus. Clemens VII. war es versagt selbst an der Feier teilzunehmen, da er in den letzten Tagen lag.

So ruhte denn Wilhelm in derselben Kirche, wie sein Freund Adrian und auch er erhielt von seinen Freunden, die er zu Testamentvollstreckern ersehen hatte, ein kostbares Grabdenkmal, dessen Inschrift in deutscher Übersetzung³⁾ folgendermaßen lautete:

¹⁾ S. Beilagen.

²⁾ S. Grabschrift folg. Seite und Eintrag (pag. 255) in das Fremdenbuch der Santa Maria dell'anima zu Rom, welcher lautet: „die 19. Julii 1534 indictione septima pontificatus Clementis pape septimi anno undecimo circa II horam diem suum clausit extremum reverendissimus dominus Wilhelmus de Enckefort, tituli sanctorum Johannis et Pauli presbiter cardinalis Dertusensis etc., qui die vicesimo mensis Julii 1534 fuit sepultus in ecclesia nostra beate Marie de anima, qui dicto hospitali donavit de anno 1518 pontificatus Leonis pape X. anno sexto domum etc.“

³⁾ Wilhelmo Enckenvoirtio Brabantino, s(acrae) R(omanae) e(cclesiae) presb(ycero) card(inali), qui plurimis Ro(manae) rei

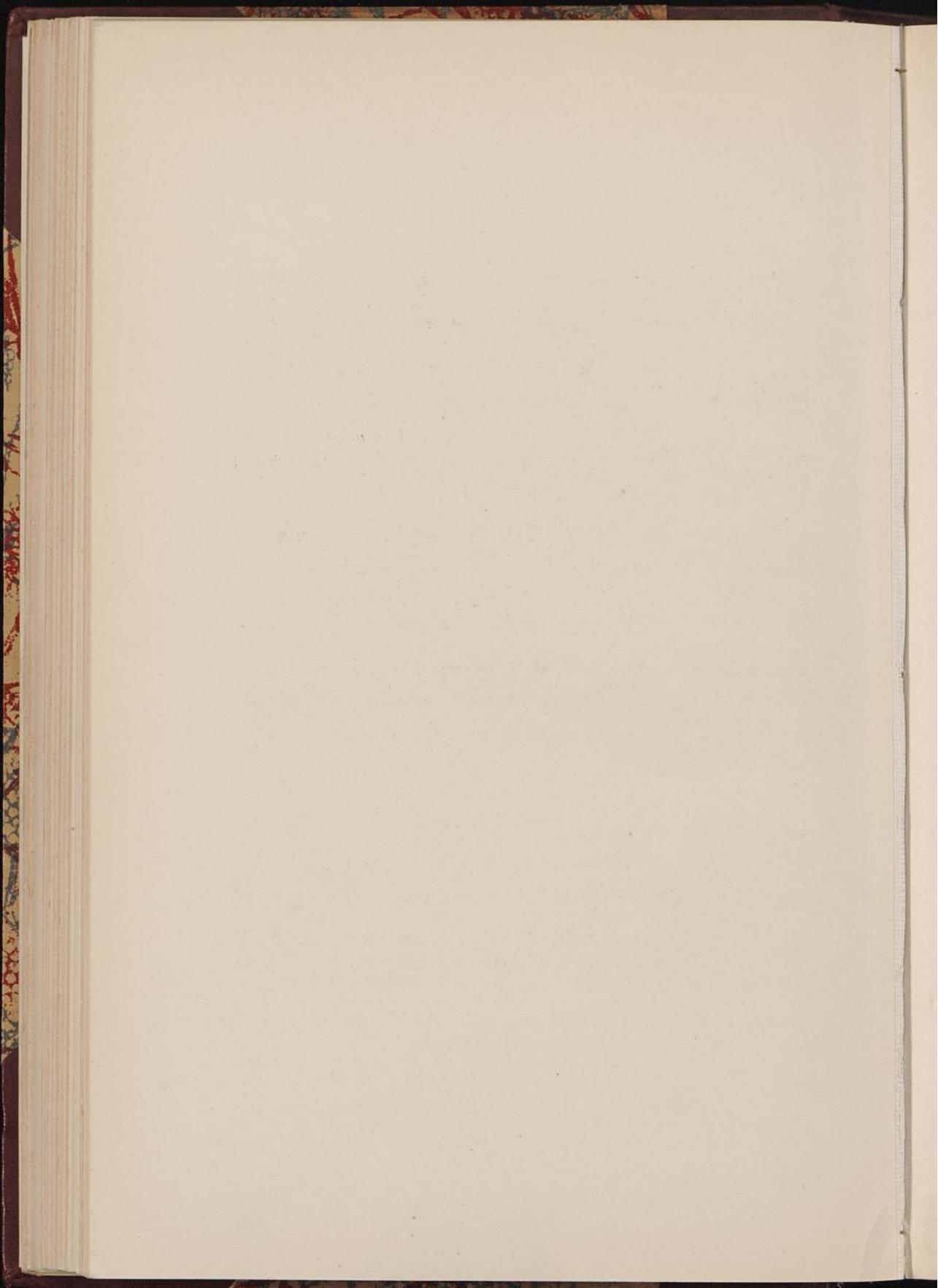
~~...~~
~~...~~
~~...~~
 Die 19 Julij 1534 Indictione Sexti mensis
 Clemens nono papa cum dno in curia
 et honorabilem suum claustrum mag
 D. Welheling de Erchhofort tituli Sancti
 Jo. et Pauli pbr Cardinalis decessit et
 in die quinquagesime mensis Julij 1534
 fuit sepultus in ecclesia beate Marie de
 qua dicitur hospitali donavit de anno
 1518 per nos Leonem pape x anno septu
 decimo 19 mensis Junij fide die prima
 mensis Septembris et ut constat in libro septimo
 Inventarii domus Leonis dno nostro et in registro
 et dno nostro de regno apostolice 1533 et
 Jacobus amabilis dno nostro in dno nostro
 est in anno memorato
 Die 22 mensis Julij 1535 Indictione 8 ponti
 ficali 13 mensis primo nocte prima
 obiit dno Jo. Jansen vormal pbrs Xanthay
 Coloniensis diocesis qui sepultus est ad S. Mariam

Goultus
 Erchhofort Card
 de husey die 19
 natione Brachm
 ent.

1533

Jo. Jansen
 vormal
 Coloniensis

Eintragung in das Fremdenbuch des deutschen Hospizes
 St. Maria dell' Anima in Rom 1534.



„Wilhelm Enckenvoirt aus Brabant, der heil. röm. Kirche Presbyter-Kardinal, verrichtete mehrere Ämter der Stadt Rom wie die Geschäftsführung für deutsche Angelegenheiten mit aller seiner Kraft. Von Papst Hadrian VI, für den er in der Verwaltung tätig war und Schriftstücke abfasste, wurde er an die Spitze der Kirche zu Tortosa gestellt und zum rühmlichen Beweise freundschaftlicher Gesinnung als einziger in das Kardinalskollegium hinzugewählt, indem auf ihn (E.) die Zeichen seiner (Hadrians) früheren Würde übertragen wurden. Darauf wurde er auch von Clemens VII. durch Verleihung der Utrechter Kirche geehrt unter dem gnädigen Kaiser Karl V., welchen er, als er von jenem (Clemens VII.) die Krone des Reiches empfangen wollte, salbte. Eingedenk der empfangenen Wohltaten ließ er den Leichnam Hadrians aus der Peterkirche in dieses Gotteshaus, bei dessen Bau und Ausschmückung er mithalf, überführen, nachdem er ihm ein Grabdenkmal errichtet hatte. Gegen Bedürftige und alle Menschen war er wohlthätig.

Johannes Dominicus aus Trani, Antonius Sanseverinus, Kardinäle und Petrus Vorstius, Bischof von Aig, Andreas Castillo, apostolischer Schreiber (scriptor), nach dem Testament eingesetzt. Er lebte 70 Jahre und starb 1554.

p(ublicae) magistratib(us) et Germanie procuracione integerr(ima) functus, ab Hadriano VI. pont(ifice) max(imo), cuius item res administraverat libellis dandis et eccl(esiae) Dertusen(sis) praefectus et in card(inalium) colleg(ium) claro benivolentiae indicio tralatis in eum pristinae suae dignitat(is) insignib(us) solus cooptatus deinde etiam a Clemen(te) VII. ecc(lesia) Traiect(ensi) honestatus est, Carolo V. imp(eratore) libentiss(imo), quem ab illo coronam imp(erii) accipientem inunxit. Quiq(ue) benefitor(um) memor Hadriani cadaver ex Petri basilica in hanc aedem, cuius construend(i) et ornand(i) adiutor fuit, sepulero posito transferri curavit. In egenos et in omnes homines beneficentiss(imus). Jo(hannes) Dominicus Tranen(sis) Antonius Sanseverinus card(inales) et P(etrus) Vorstius episcopus Aquen(sis), And(reas) Castillo script(or) ap(osto-licus) ex testamen(to) pos(iti).

Vixit ann(os) LXX mortem obiit MDXXXIII.

Das prächtige Grabmal,¹⁾ ein Werk von Duquesnoy, genannt Il flammingo, steht links an der Wand neben dem Eingang. Auf dem Unterbau liest man zwischen zwei Pila- stern die Grabschrift. Darauf steht zwischen zwei Granit- säulen mit herrlichen Kapitälern der Sarkophag, den zwei nach der Mitte zu schauende Adler tragen. Vorn mitten auf dem Sarkophag ist das Wappen des Kardinals, drei $\left(\frac{2}{1}\right)$ Adler, unter einem Kardinalshut angebracht. Auf dem Sarkophag ruht, in bischöfliche Gewänder gehüllt, die ruhige ernste Gestalt des Kardinals. Die Rechte stützt das bärtige, mitrageschmückte Haupt, das eine starke Nase und energische Züge im Gesichtsausdruck aufweist. Die linke Hand ruht auf der Brust. Die Rückwand ziert ein Hautrelief: Gott Vater, den Kardinal segnend. Die reiche Bekrönung des Grabmals enthält nochmals das Wappen Wilhelms. Das Ganze haucht den Geist der Renaissance aus und erregt die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers der Anima.²⁾

Nachdem wir im Vorstehenden das äußere Leben des Kardinals Wilhelm v. Enkevort darzustellen versucht haben, wollen wir im folgenden noch kurz seine Bedeutung für die Geschichte und als Mensch würdigen.

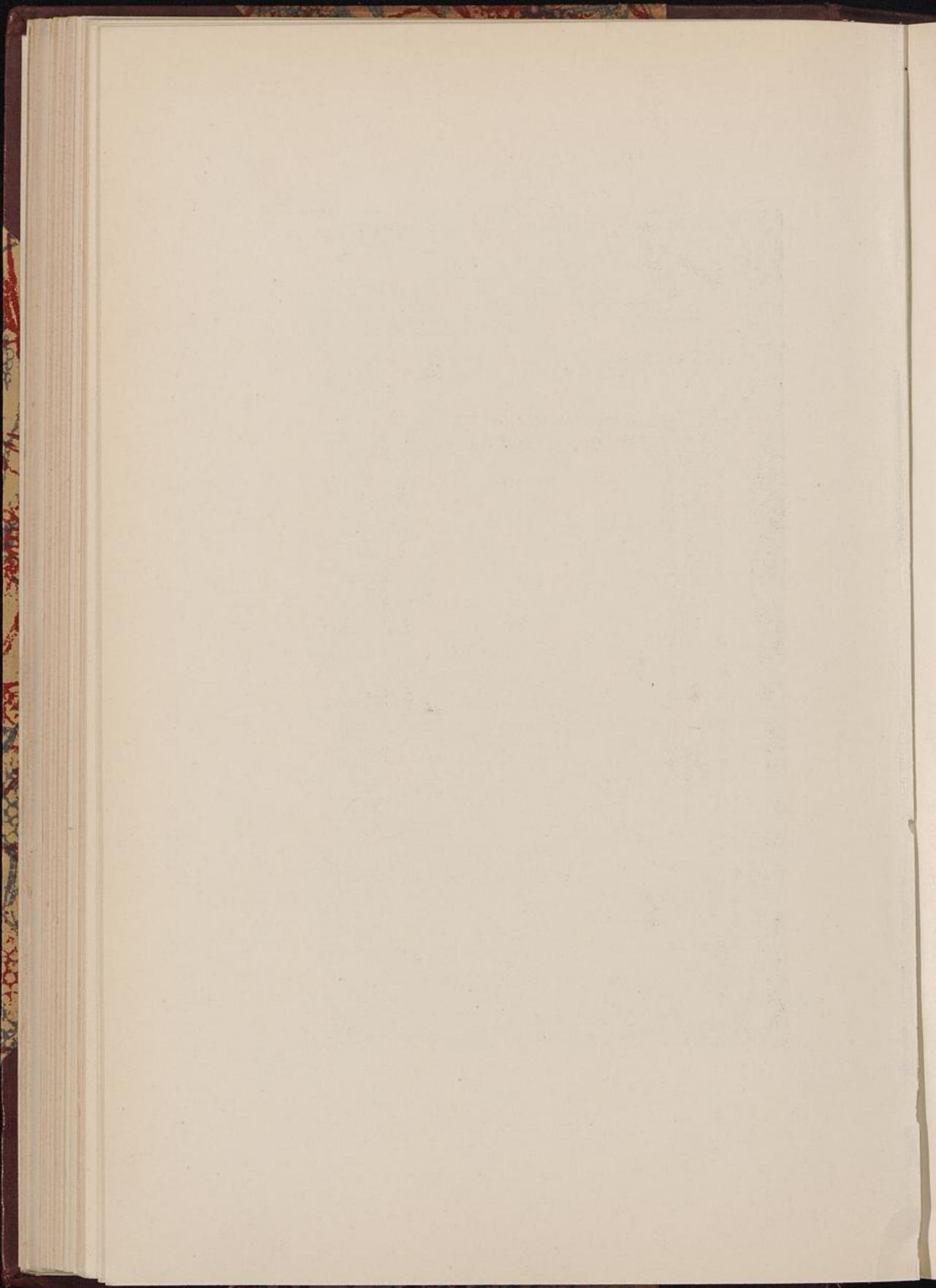
Wilhelm war emporgekommen durch die Gunst, die er bei den Spitzen der abendländischen Welt genoß, durch Papst und Kaiser. Zustatten kam ihm hierbei außer seinen zweifel- los nicht geringen Fähigkeiten seine Geburt, vom lokalen wie vom ständischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Als Edelmann und als Niederländer war es Wilhelm von Enkevort allein möglich mit Kaiser und Papst in nähere Beziehung zu treten. Hierin liegen die Prämissen zu seinem Glück wie Unglück. Wilhelm stand hoch und geehrt da, solange Kaiser und Papst in ihren Interessen nicht aufeinanderstießen, als aber beide sich verfeindeten, geriet Wilhelm in eine Kollision der

¹⁾ S. nebenstehende Abbildung.

²⁾ Übernommen aus dem Bonner Archiv. 1894 Nr. 9 nach einer Mitteilung des Herrn Kaplan f. Kaufmann in Rom.



Grabdenkmal des Kardinals Wilhelm v. Enckevoirt
in Santa Maria dell' Anima in Rom,
(gefertigt von Duquesnoy gen. Il Fiammingo).



Pflichten, er mußte sich für eine Partei entscheiden. Seine loyale Gesinnung ließ ihn die Entscheidung zu Gunsten seines kaiserlichen Herrn treffen. Damit war der Bruch mit seinem geistlichen Herrn, dem Papst, unvermeidlich. Doch gerade hier zeigten sich Wilhelms Fähigkeiten. Trotz seines Bundes mit dem Kaiser verlor er nie die nötige Fühlung mit der Kurie, und seinem Streben nach friedlichem Zusammengehen der beiden Häupter der christlichen Welt ist sicherlich mit zum großen Teil die Versöhnung zwischen Papst und Kaiser zu verdanken, die ihrerseits Wilhelm eine ruhmvolle Stellung in der Geschichte sichern sollte. Aus diesen Zusammenhängen lassen sich auch Wilhelms Schwankungen zwischen Kaiser und Papst verstehen, seine Taten beurteilen, seine Handlungen rechtfertigen.

Persönlich scheint Wilhelm v. Enckevort ein untadelhafter, streng sittlicher und echt germanischer Charakter gewesen zu sein. Die zeitgenössischen Schriftsteller loben seine Freigebigkeit, seine Pflichterfüllung, seine Weisheit und vielseitigen Kenntnisse, die ihn zu den verschiedensten Betätigungen befähigten. Jovius preist Wilhelms Sittsamkeit, Menschenfreundlichkeit, Bescheidenheit, Gutmütigkeit und Gerechtigkeit und stellt ihn als leuchtendes Vorbild den italienischen Kardinalen gegenüber. Doch war er Realpolitiker genug, um auch gewonnenen Einfluß für sich auszunutzen: Die bevorzugte Stellung als nächster Freund und Ratgeber des Papstes Adrian behauptete Wilhelm daher eifersüchtig und rücksichtslos, er erschwerte den Zugang zu jenem aufs höchste. Von Natur war er sehr langsam, auch in seiner amtlichen Stellung.¹⁾

Wilhelm von Enckevorts Stellung zur Reformation ist ganz gewiß auf der gegnerischen Seite zu suchen. Er stand

¹⁾ Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, 4. Band, 2. Abt.: Adrian VI. und Clemens VII., Freiburg i. B., 1907. Dieses soeben während des Druckes erschienene Werk bietet an zahlreichen Stellen Charakterbilder von Wilhelm von Enckevort.

in engster Fühlung mit den Hauptführern der Gegenreformation.¹⁾

Nur wenig wissen wir über Wilhelms literarische Tätigkeit. Abgesehen von der schon früher erwähnten Rede an die theologische Fakultät zu Löwen, war er der Verfasser von über 50 bekannten päpstlichen Bullen und der Schriften über die apostolische Beichte.²⁾

Daß Wilhelm noch zu seinen Lebzeiten die Angehörigen seines Geschlechtes mit Pfründen versorgte, dürfen wir ihm nicht verargen. Der Nepotismus lag im Strome der Zeit und ward daher nicht als ein Unrecht empfunden. Im Hinblick auf die mächtige Stellung des Kardinals zu Rom, widmeten sich viele Glieder seines Geschlechtes dem geistlichen Stande, war es ihnen doch möglich durch den Einfluß des hohen Verwandten schnell zu hohen Stellungen zu gelangen. Der Kardinal ließ sich, wie auch später näher ausgeführt werden soll, von seinen Neffen in den zahlreichen geistlichen Ämtern und Würden in den Niederlanden vertreten. Nur durch den großen Einfluß und die hohe Stellung des Kardinals war es wohl möglich, daß in 2 Generationen von insgesamt 12 männlichen Mitgliedern des Geschlechtes 8 als Kanonici, Erzdiakone u. s. w. vorkommen.

Doch nie verlor Wilhelm trotz seiner väterlichen Fürsorge für seine Verwandten Interesse für höhere, allgemein menschliche Gesichtspunkte. Zum Beleg wollen wir noch kurz seiner zahlreichen Stiftungen gedenken. In Rom war es vor allen das deutsche Pilgerhaus, das viel seines Glanzes ihm verdankt. In den Niederlanden widmete Wilhelm v. E. besonders seinem Geburtsort Mierloo jederzeit die größte Aufmerksamkeit. 1506 stiftete er, wie wir schon gesehen

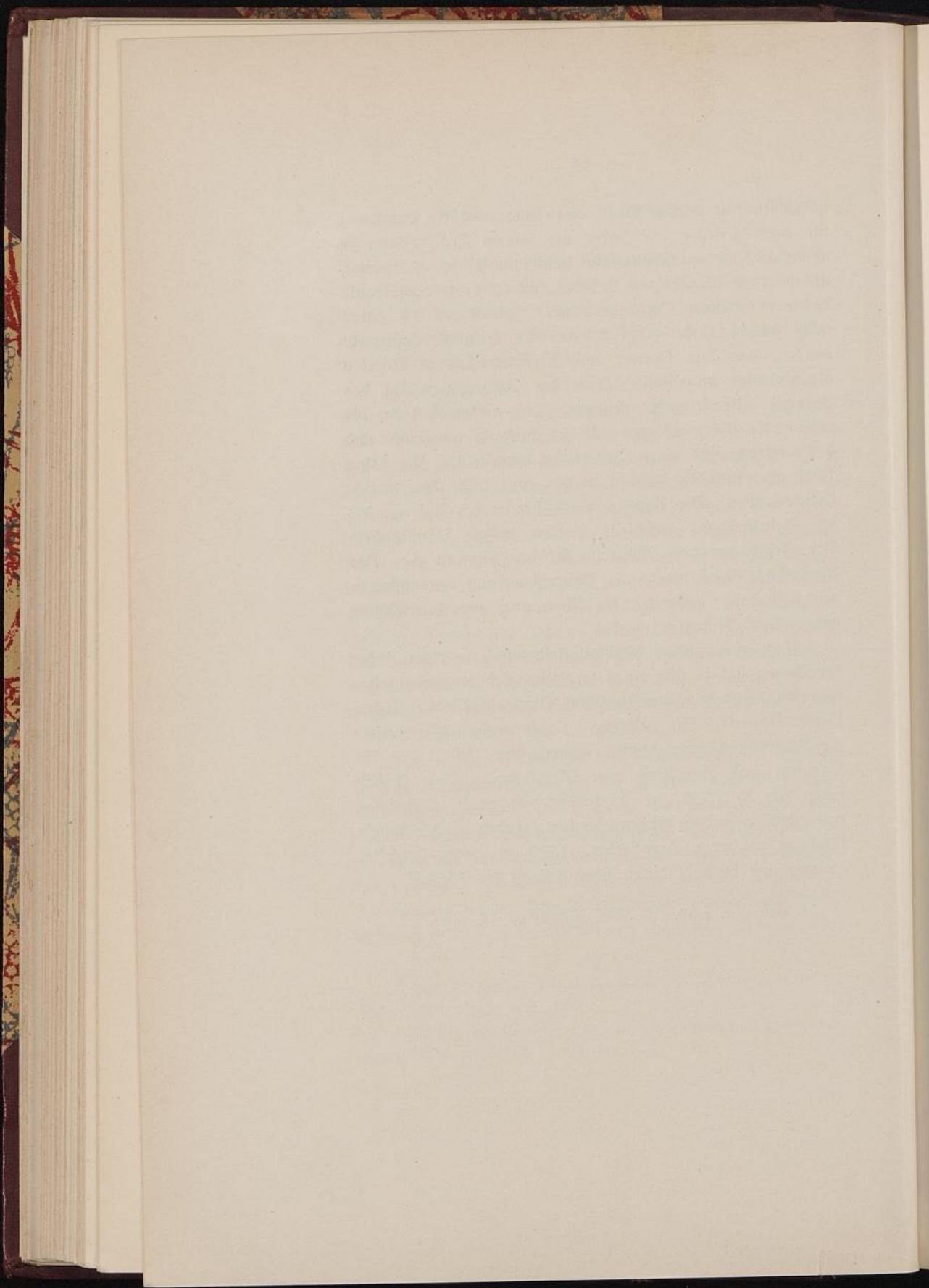
¹⁾ Vgl. P. Kalkoff, Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden. Halle a. S. 1903.

²⁾ Enekeuort fuit scriptor literarum poenitentiarie apostolicae. Divisor, Cameral. Vol. 73, fol. 101.

haben, für die dortige Kirche einen Altar und die Besoldung für einen Priester. 3 Jahre vor seinem Tode bewies er nochmals seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Heimat, indem er zu Mierloo ein Hospital für 12 arme oder kranke Männer desselben Ortes gründete. Jedoch erst 14 Jahre nach seinem Tode 1548 konnte das Hospital eingeweiht werden, das dem Pfarrer und Kirchenmeister zu Mierloo als Provisor unterstand. Nach der Reformation lag das Hospital, „Apostelhaus“ genannt, lange unbewohnt da, bis endlich die Generalstaaten sich der Stiftung annahmen und 4 Provisoren und einen Rentmeister anstellten. Im Jahre 1795 aber ging die Aufsicht an den röm. kath. Pfarrer von Mierloo über. Die Kapelle mußte bereits am Anfange des 19. Jahrhunderts geschleift werden wegen Baufälligkeit. Der Erlös aus dem Abbruche fiel der Stiftung zu. Das Apostelhaus selbst wurde als Bauernhaus mit den anstoßenden Ländereien vermietet, die Miete aber zur Unterstützung von einigen Armen verwendet.

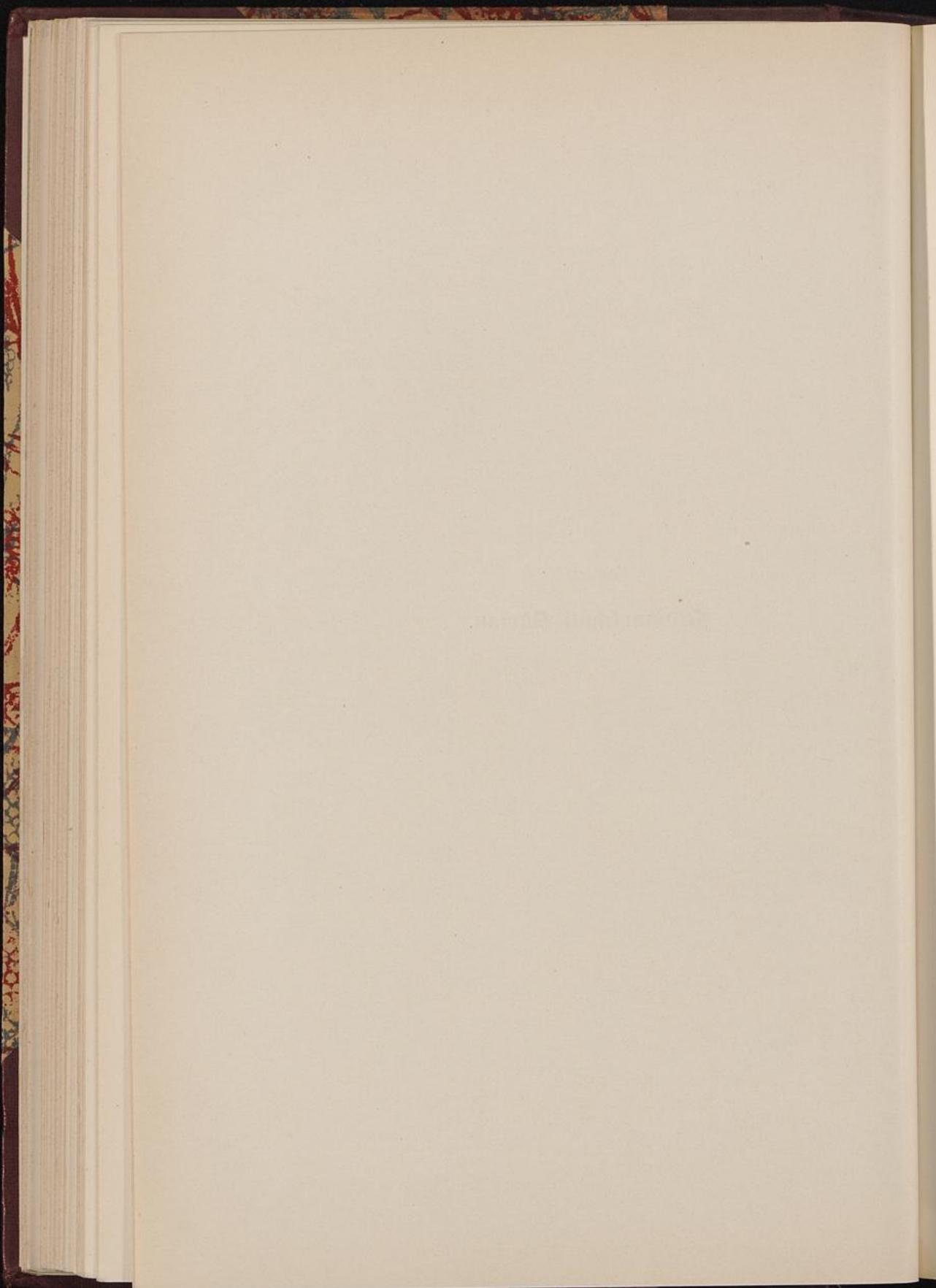
Noch eine andere Wohltätigkeitsanstalt in Rom außer der Anima hat in ihm einen sorgsamem Schützer gehabt, das war die 1519 von dem Kardinal Giulio di Medici (später Papst Clemens VII.) gestiftete „Confraternita della carita“ zur Unterstützung verschämter Armer, zum Besuch der Gefangenen und Begräbnis von Mittellosen. Diese Anstalt hatte Leo X. 1520 zur Erzbrüderschaft unter Verleihung von Ablässen und geistlichen Gnaden erhoben. 1528 wurde Wilhelm zu deren Deputierten, 1529 zu deren Protektor ernannt und blieb in dieser Ehrenstellung bis 1533.¹⁾

¹⁾ Pastor, a. a. O. (S. Seite 81 Note 1.) II. 588/9.



Kapitel 2.

Feldmarschall Adrian.



Trat in Wilhelm v. Enckevort uns der Typus eines hohen Geistlichen im Zeitalter der Reformation entgegen, so können wir in Feldmarschall Adrian v. Enckevort einen Vertreter des Soldatenstandes, wie er im 17. Jahrhundert war, erblicken. Der Krieg war die Wiege seines Glückes, die Quelle seines Ruhmes und der Schöpfer seines Reichthums, wie dies ja im Einzelnen seine Lebensschicksale zeigen werden.

Am 20. August 1603 war Adrian v. Enckevort zu Dieß geboren. Früh starb die Mutter und bald nahm ihn der Vater, ein erprobter Kriegsmann, auf seinen Feldzügen mit. 1619, als der große Krieg begonnen hatte, verließen Vater und Sohn die Niederlande und warben auf eigene Kosten eine Schwadron Kürassiere an, die schließlich in das kaiserliche Herbersteinsche Kürassierregiment aufgenommen wurde. 1621 starb der Vater. Der Sohn verblieb infolgedessen nicht mehr bei seinem Regiment, sondern trat zu den Truppenteilen des Feldmarschalls Grafen von Anhalt über, wo er bis zum Jahre 1629 seine kriegerischen Fähigkeiten entfaltete. In den folgenden Jahren finden wir ihn in Italien im Regiment des Grafen Gallas, in dem er rasch avancierte, bis er schließlich die höchsten militärischen Rangstufen erklommen.

Bald jedoch scheint Adrian wieder zu einem anderen Truppenteil übergegangen zu sein. 1632 in der Schlacht bei Lützen wird der kurbayrische General von Enckevort

1) Wifgrill, Schauplatz des nieder-österreichischen Adels. S. 397, 398

wegen seines Heldenmutes im Kampfe wider die Schweden gerühmt, doch fehlen noch nähere Angaben, um weitere Schlüsse ziehen zu können.

Ebenso wenig ist über Adrians Teilnahme an der für die kaiserliche Partei siegreichen Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 bekannt. Doch scheint er sich außerordentliche Verdienste errungen zu haben in jenen Jahren, da er bald nach Erwerbung von Gut und Schloß Außdorf an der Treßen, am 16. Juni 1635 als nieder-österreichischer Landmann unter die Herrenstands-Geschlechter als Freiherr aufgenommen wurde.

Als man im Jahre 1637²⁾ den Hauptschlag gegen Bernhard von Weimar führen wollte, gelang es dem General-Wachtmeister von Enckefort, als er den Rückzug des tief ins Elsaß vorgedrungenen Joh. v. Werth decken sollte, die Besatzung des Straßburger Brückentopfes, 600 Mann mit 4 Kanonen, durch Androhung eines Bombardements zur Übergabe zu nötigen.³⁾ Doch in dem folgenden Jahre sollten Adrian und sein Vorgesetzter und Freund, Johann v. Werth, weniger vom Schlachtenglück begünstigt sein.

Bei Rheinfelden gelang es ihnen nicht, durch einen verzweifelten Kampf die Ehre des Tages zu retten, nachdem der rechte Flügel der kaiserlichen Armee durch Bernhard von Weimar völlig geschlagen war. Vergebens stürzten beide aus einem Walde, den sie mit dem linken Flügel besetzt hielten, hervor, um dem rechten zu Hilfe zu kommen. Die Kaiserlichen wurden zurückgeworfen, ihre Generale gefangen. Joh. v. Werth, an der Spitze von 500 Mann aus dem Wahl'schen Regiment wagte einen letzten Angriff,

¹⁾ Wißgrill, a. a. O. Barthold, Johann von Werth. p. 42.

²⁾ Barthold, a. a. O. p. 81.

³⁾ Matthäus Merian, Theatrum Europaeum. Frankfurt 1662. III p. 878.

ward aber schwer verwundet gefangen genommen. „U. von Enckevort, im Gebüsch umringt, mußte seinen Degen überliefern.“¹⁾

Beide, im Glück wie Unglück vereint, wurden nach Bemmfeld in höchst ehrenvolle Haft gebracht, wo sie auf ihr bloßes Ehrenwort frei umhergehen durften.

Mit großem Jubel ward der Sieg Bernhards von Weimar in Paris aufgenommen, doch schien man im Volke den zuversichtlichen Nachrichten nicht den rechten Glauben zu schenken. „Deswegen nun haben Ihre Königliche Majestät von Frankreich Herzog Bernhards fürstliche Gnaden ersucht, die beiden Gefangenen Jean de Werth und Ms. d'Enquenfort, mit einer starken Convoy nachher Paris bringen zu lassen, allda sie nach Würden traktiert und Alles, was Sr. fürstlichen Gnaden ihnen zugesagt, gehalten werden solle.“ — Bernhard mußte diesem Unsinnen nachgeben und beide Kriegsgefährten veranlassen, ihre notgedrungene Reise zu dem zierlichen und üppigen Hofe Ludwig XIII. anzutreten.²⁾

Freitag, den 7. Mai, wurden sie mit einem starken Convoy zu Roß und Fuß von Bemmfeld abgeführt, nachdem der Herzog Bernhard sie der würdigsten Behandlung versichert und sie dem Kammerjunker Ms. de la Meilleraye nur mit dem Bedinge überantwortet hatte, daß sie wie Generale gehalten würden, schließlich aber seine (des Herzogs) Gefangene blieben und nicht in Paris zur Schau ausgestellt würden.³⁾

Wider ihre kühnsten Erwartungen glich Joh. v. Werth's und Adrian von Enckevorts Reise mehr einem Triumphzuge als dem Transporte von Gefangenen, ja es war sogar

¹⁾ Barthold, Gesch. des großen deutschen Krieges 1848. II p. 93.

²⁾ Th. E. III p. 942. v. Stramberg, Chr. Rhein. Antiquarius III. Abt. 4 Bd. Koblenz 1857. S. 642 folg. „Der Anblick von Gefangenen solcher Bedeutung sollte dem unter der Last der Abgaben und des Krieges erliegenden Volke ein Gegenstand der Herstreunung und Erhebung sein.“

³⁾ Barthold, Geschichte a. a. O. II 107 fig.

von französischer Seite der Befehl gegeben, ihnen in allen Städten, durch welche ihr Weg führte, in Marsal, Nancy, Bar, Vitry, Chalons, Eprenay, Chateau Thierry, la fere &c. die größten Ehren zu erweisen. Der Maire an der Spitze des Rats bewillkommnete sie und von den höheren Offizieren wurden sie bewirtet, bis sie in Vincennes, dem Staatsgefängnisse, dicht bei der Hauptstadt, anlangten und hier von dem Lieutenant des Herrn von Chavigny, Staatssekretärs und Befehlshabers des Platzes, empfangen wurden. Viele Franzosen, namentlich aber Französinen, drängten sich nun zu den Gefangenen und selbst Damen des ersten Standes verschmähten es nicht, zu diesen Männern zu kommen, die es verstanden, die furchtsamen Besucherinnen mit Zutraulichkeit, zugleich aber mit Ehrfurcht zu erfüllen. Vor allem aber staunten sie über eine damals noch nicht in Frankreich gekannte Sitte der Deutschen, — Adrian von Enkfort rauchte und schnupfte Tabak.

Im Monate Juni wurde dem Adrian von Enkfort gegen sein verpfändetes Ehrenwort, sich nicht der Haft zu entziehen, vom Hofe die Freiheit gewährt, überall in der Stadt umherzugehen; und am Tage dieser ihm gewährten Gunst, d. 19. Juni, veranstaltete der Kardinal Richelieu ihm zu Ehren ein prächtiges Gastmahl in seinem Schlosse zu Conflans an der Mündung der Marne in die Seine, wo wegen Kränklichkeit des Gastgebers der vermutliche Thronerbe, Gaston von Orleans, den Wirt machte. Der Bruder des Königs, die Herzöge von Angoulême, von Brissac, der Prinz von Guimené, der Graf von Noailles u. a. m. waren Gäste, denen gegenüber die beiden Gefangenen sich in kecker freimüthiger Weise aussprachen und sich laut mit dem gleichen Geschehe des gefeierten Königs Franz I. trösteten. Selbst dem Hofe des Königs Ludwig XIII. ließen sich die Gefangenen vorstellen und nun begann eine Reihe von Festen und die angesehensten Herren beeiferten sich, die Gefangenen zu bewirten; zu allen Schauspielen waren sie geladen.

Dennoch aber sehnte sich Adrian von Enkefort sehr nach der alten Freiheit und der Zeit, wo er mutig wieder sein Streitroß tummeln konnte, und er ließ nichts unversucht, seine Auswechslung zu erreichen. Er brachte es auch wirklich so weit, daß im Monate März des Jahres 1640 seine Auswechslung gegen den Mons. de Feuquière zu Diedenhofen¹⁾ erfolgen sollte, und er trat seine Reise dahin an, gelangte jedoch nur bis Verdun, wohin die für ihn trostlose Kunde kam, daß de Feuquière in Diedenhofen plötzlich gestorben sei. — So wurde denn Enkefort wieder nach Vincennes zurückgeführt und mußte auf eine andere passende Gelegenheit zu seiner Auslieferung warten, die sich auch bald fand, da sich namentlich Fürst Piccolomini dringend für ihn verwandte.²⁾ Er wurde, — glücklicher als sein Kriegs- und Leidensgefährte Joh. v. Werth — nach dreijähriger Gefangenschaft zu Peronne gegen den Marquis de Gefures und Mons. d'Aiguebelle Ende März 1642 schließlich ausgeliefert.³⁾

Adrian von Enkefort trat nach seiner Auswechslung wieder in kurbayrische Dienste, wo er mit dem Feldzeugmeister Wahl, einem ihm befreundeten Mann, rüstig auf dem Platze stand, und sich mit Piccolomini vereinigte, dem er 4000 Mann zuführte,⁴⁾ um sich zusammen mit ihm gegen Torstenson in Böhmen, Mähren und Schlesien zu schlagen.

Im Südwesten des Reichs führte die kaiserliche Sache Joh. v. Werth, der aber im Sept. 1642 bei Lindberg völlig geschlagen wurde. Der General-Major Enkefort, der seinen alten Waffengefährten nicht im Stich lassen wollte, reiste nun zum Herzoge von Lothringen, um ihn zu einer Verbindung zu bewegen, konnte indessen nichts ausrichten. Nur mit Mühe vermochte er, das zerstreute, theils gefangene, theils

¹⁾ Theatrum Europaeum, IV. p. 175.

²⁾ Barthold, Geschichte 2c., II. p. 391.

³⁾ Theatrum Europaeum, IV. p. 657.

⁴⁾ Barthold, Joh. v. Werth, p. 115.

fliehende lombardische Kriegsvolk wieder zu sammeln¹⁾ und aufs Neue zu werben. Kühn und mutig kämpfte er mit dieser kleinen Armee von 4—5000 Mann in Frankreich vor Chastelet. Zwar verrichtete er mit ihr Wunder der Tapferkeit, doch blieb der Succurs, den ihm sein Freund Wahl zuzuführen versprochen hatte, aus. Unmutig hierüber ging der General von Enkefort hierauf zu den Spaniern und vereinigte sich bei Namur mit dem General de Lede und dem Baron Beck im Rücken des Prinzen von Oranien, um die gleichfalls vereinigte weimarisch-hessische Armee anzugreifen, die er sicherlich auch aufgerieben haben würde, wenn sie sich nicht bei Rheierbergen schleunigst zurückgezogen hätte.

Doch nicht lange blieb Adrian von Enkefort auf diesem westlichen Kriegsschauplatz, denn als Piccolomini in Mähren immer mehr von den Schweden bedrängt wurde, führte er ihm 3000 Mann Fußtruppen und 1000 Reiter nach Böhmen zu. Die nunmehr vereinigte kaiserliche Armee vertrieb zwar Torstenson aus Böhmen, erlitt aber bei Leipzig eine völlige Niederlage. Enkefort befehligte das Fußvolk auf dem linken Flügel, mußte aber nach sechsstündigem blutigem Kampfe des Schlachtfeld räumen.

Die Folge dieses schwedischen Sieges war, daß der General Wanka wieder in Böhmen und Mähren einrückte und sich, als die Kaiserlichen ihn zu bedrohen anfingen, auf einem Berge vor Olmütz verschanzte. Am 1. Oktober traf nun der General von Enkefort dort ein, mit dem kaiserlichen Auftrage, eine gehörige Belagerung der Verschanzung vorzunehmen. Allein man bedurfte seiner Person sowohl als seiner neugeworbenen Truppen bei der Hauptarmee so notwendig, daß er bald die mit dem günstigsten Erfolge begonnene Belagerung wieder aufgeben und zur Hauptarmee stoßen mußte. Vorher jedoch mußte noch der schwedische General Wanka „für die Ausfälle gegen die Croaten, Wal-

¹⁾ Nach Pufendorf XIV, § 38 sammelte E. 2000 Mann.

lachen und Ungarn tüchtige Stöße von dem General einnehmen, darüber er zu zweien mahlen ein paar hundert sitzen lassen mußte, bis der v. Enkefort am 25. Oktober abzog.“

Die weiteren Kriegsoperationen wurden für dieses Jahr (1642) durch den einbrechenden Winter unterbrochen. Erst im kommenden Frühjahr (1643) begann der Kampf von Neuem und zwar vor allem gegen Torstenson, der in fester Stellung bei Olmütz verschanzt lag. Mehrere Kämpfe waren bereits mit wechselndem Kriegsglück bestanden, als der General Gallas den General-Wachtmeister v. Enkefort mit 1000 Mann Fußvolk und 400 Reitern zur Einnahme des festen Schlosses Mirau, dem Bischof von Olmütz zuständig, absandte.¹⁾ Adrian fing sogleich an, Mirau ernstlich zu beschießen und Feuer in das Schloß zu werfen, wodurch am 23. August 1643 der Vorhof desselben in Brand geriet und endlich das Kastell selbst sich entzündete. Enkefort ließ nunmehr Sturm laufen, nahm die Festung und ließ die Besatzung, welche gegen 150 Mann stark war und sich verzweifelt wehrte, größtenteils niedermachen, so daß nur der Kommandeur, ein Hauptmann und 30 Gemeine am Leben blieben.

Ritterlich kämpfte darauf der General Enkefort in mehreren kleineren Treffen und nahm lebhaften Anteil an dem Kampfe bei Duttlingen. Als am 5. Dezember 1643 der Generallieutenant Gallas die feste Zittau belagerte und stürmte, stieß Enkefort mit seinen Truppen zu ihm und half dabei mit gewohnter Kühnheit.²⁾ Bereits am 30. Dezember wurde eine Bresche geschossen zwischen dem Frauen- und dem Budissiner (Bauzener) Thore, vor die er mit dem General-Wachtmeister Grafen Bruoy rückte, um mit den Obristen Reichwald und Brandes zu unterhandeln. Vorläufig schloß man einen 24-stündigen Waffenstillstand, dem am folgenden

¹⁾ Th. E. V. p. 117.

²⁾ Th. E. V. p. 152.

Tage die Übergabe der Stadt folgte, nach der die Kaiserlichen 1644 Schüsse getan und 185 Ztr. Pulver verschossen hatten.¹⁾

Im März des folgenden Jahres (1644) ward Adrian v. Enkefort in Anerkennung seiner Verdienste zum Generalfeldmarschall-Lieutenant erhoben und bald darauf nach Dresden gesandt, wo ihm der Kurfürst seine Truppen vorstellte, ihm das Kommando übergab und sie ihm schwören ließ. Mit diesen Truppen ging Enkefort nach Torgau, während sich General Gallas inzwischen bei Bernburg täglich stärker verschanzte und die kurfürstliche Armee an sich zu ziehen suchte, um sich mit dem Feinde in ein entscheidendes Treffen einlassen zu können. Nachdem jedoch Enkefort 8 Regimenter zu Pferd aus Böhmen herangezogen und mit seinen sächsischen Truppen vereinigt hatte, griff er sofort den schwedischen General-Major Königsmark an und nötigte ihn nach einem siegreichen Gefecht bei Torgau zum Rückzug über die Elbe.

Mittlerweile war Gallas in seinem Lager bei Bernburg noch immer untätig, ihm gegenüber lag eine feindliche Armee die ihm den Proviant abzuschneiden drohte. In dieser Not wandte er sich an den Kurfürsten von Sachsen,²⁾ der ihm seine Reiterei unter Enkefort zu Hilfe schickte, während er mit seiner Artillerie und Infanterie in Dresden Quartiere bezog. Trotzdem zwang die Not an Lebensmitteln Gallas, einen Teil seiner Truppen nach Magdeburg über die Elbe zu führen. Inzwischen hatte sich bei Großenhain die kurfürstliche Armee unter dem General von Enkefort wieder aufgestellt und erwartete aus Schlesien die Ankunft kaiserlicher Truppen, um mit diesen nach Magdeburg zu rücken. Als man endlich dorthin die Quartiere verlegt hatte, wurde den-

¹⁾ Th. E. V. p. 153.

²⁾ Pufendorf XVI, 12. „Da nun dieser (Gallas) ängstlich bat, schickte ihm der Churfürst von Sachsen seine Reuterey unter Enkeforten zu Hülffe.“

noch die Not in dem kaiserlichen Lager immer größer, bis man sich am 2. Oktober zum Abzug gezwungen sah. Sobald Torstenson dies erfahren hatte, eilte er mit gewohnter Schnelligkeit dem Feinde nach und stieß bei dem Flecken Niembke, zwischen Magdeburg und Wittenberg auf die von Adrian befehligte, aus 5 Regimentern gebildete Nachhut, nachdem er diese vorher durch einen Angriff auf den General Bruoy von der Hauptarmee getrennt hatte. Wacker kämpfte Adrian gegen die Übermacht. Als er sah, daß sich die beiden sächsischen Regimenter in wilde Flucht begeben hatten, stürzte er verzweifelt an der Spitze seines Leibregimentes mit dem Rest seiner Truppen gegen den übermächtigen Feind, dem er sich schließlich nach langem Ringen mit schweren Verlusten auf kaiserlicher Seite¹⁾ (18 Standarten und 3500 Pferde,) ergeben mußte. Doch der Ruhm war auf der Seite des Besiegten, berichtete Torstenson nach Schweden: „Der General von Enkefort habe mit seinen Völkern sich ehrlich gehalten.“

In seiner Gefangenschaft mußte nun Adrian von Enkefort untätig mit ansehen, wie die Lage seines kaiserlichen Herrn sich täglich verschlimmerte und die Güter seines Schwiegervaters, des Grafen von Werthenberg, vom Feinde überschwemmt wurden. Zwar hatte er in seiner Gefangenschaft sich bei dem General Torstenson eine *Salva-Guardia* für das Schloß seines Schwiegervaters, Grafeneck, ausgewirkt. Doch wollte der darin liegende General-Quartiermeister Kunraden, so wenig von dieser, als von einer späteren Rückgabe desselben hören; ja er verhöhnte die Schweden mit eitelen Drohungen. So mußte denn am 20. März dieses Schloß beschossen werden, bis sich die Besatzung auf Gnade oder Ungnade ergab. Kunraden ward erschossen, der Kommandant der feste am Tore aufgehängt.

Nicht so lange indessen wie das erste Mal hatte Adrian v. Enkefort in seiner zweiten Gefangenschaft zu schmachten.

¹⁾ Pufendorf XVI, § 14.

Nur die Wintermonate 1644 zu 1645 verbrachte er in der Mitte seiner Feinde; denn schon Anfang April 1645 langte der General-Auditeur Grose als kaiserlicher Deputierter bei dem General Torstenson an und schloß mit diesem den Vertrag, daß der General v. Enkefort, sowie mehrere andere höhere und niedere Offiziere gegen ein Lösegeld von 120000 Reichsthalern entlassen werden sollten. Torstenson entließ jedoch schon vor Zahlung des Lösegeldes Adrian v. Enkefort aus Leipzig auf seine Güter in Böhmen, gegen sein verpfändetes Ehrenwort, sich bis zur gänzlichen Erledigung der Angelegenheit daselbst ruhig aufhalten zu wollen. Die Art dieser Freilassung war ein rühmliches Zeugnis für die Achtung, die Enkefort auch bei seiner zweiten Gefangenschaft seinen Feinden einzulösen wußte; denn es wurde ihm nicht nur ein ehrenvolles Geleit von Leipzig gegeben, sondern seine Feinde ehrten ihn beim Abschied durch Abfeuern zweier Geschütze.

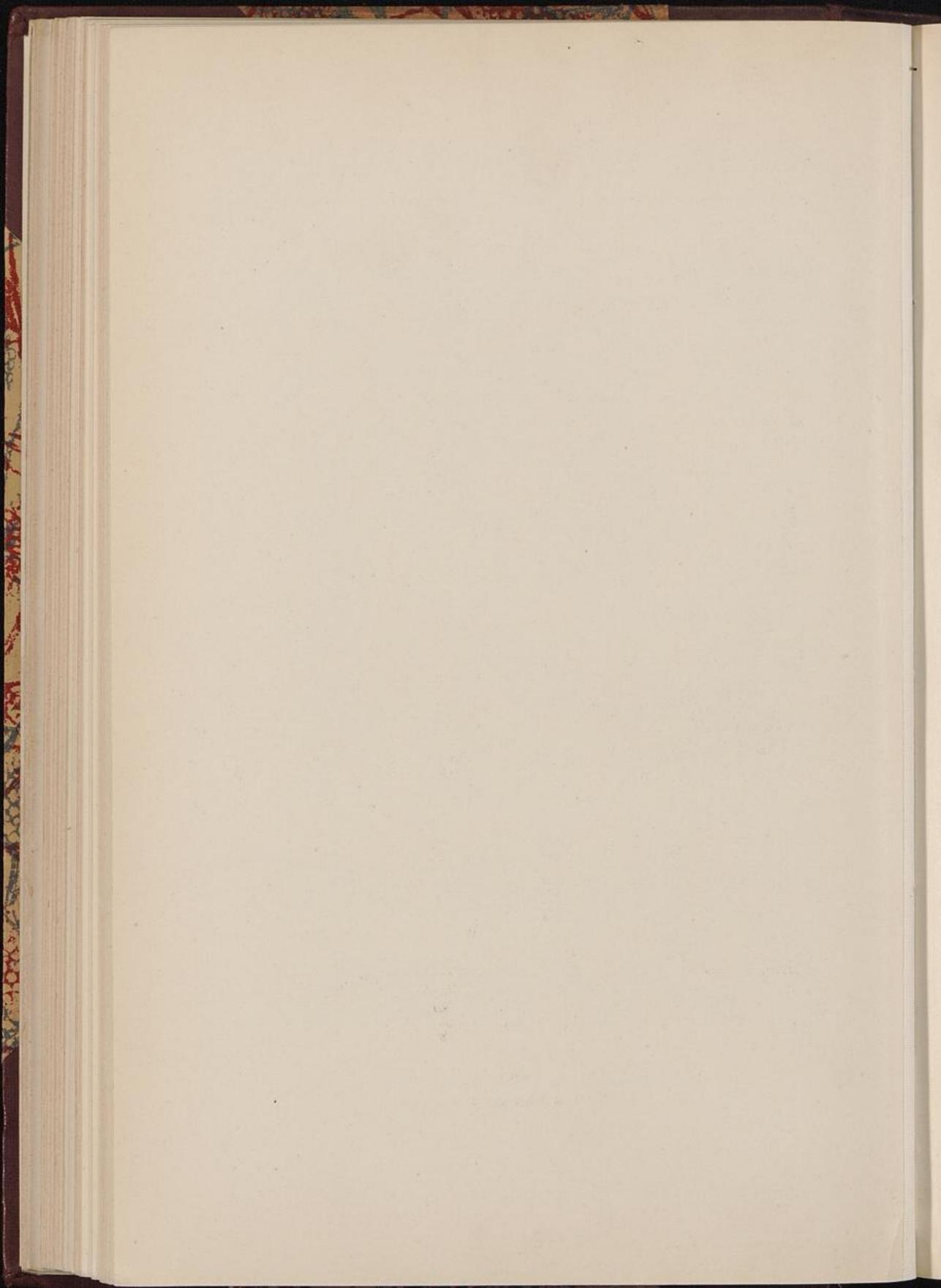
Adrian v. Enkefort brachte nun den Rest des Jahres auf seinen Gütern zu, bis er Anfang 1646 wieder in die Armee an Stelle des gefallenen Grafen Bruoy trat. Er versorgte sich mit den nötigen Werbungspatenten und nahm den Obersten von Schock, der mit Joh. v. Werth von dem Kurfürsten von Bayern abgefallen war, mit seinem Regimente auf.¹⁾

Im folgenden Jahre 1647 sehen wir Enkefort nach längerer Pause wieder auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz im Kampf gegen den schwedischen General Wrangel, den Nachfolger Torstensons, wo er an der Belagerung und Einnahme der Stadt Weissenburg bei Nürnberg mit teilnahm. Auch sonst gewann die kaiserliche Partei einige Vorteile, so mußten die Schweden die Belagerung von Lindau aus Mangel an Fourage aufgeben, Wrangel sich zurückziehen. Unterdessen kam zu Bregenz der Feldmarschall-Lieutenant v. Enkefort an, um die vom Feinde verlassene Ortschaft zu

¹⁾ Barthold, Gesch. II, 585.



Feldmarschall Adrian Freiherr v. Enckesfort
(Stich von Moncornet)



beseßen. Dann suchte er die Schanzen von Clansz wieder zu erobern und blockierte mit den Fußtruppen, die er aus Tirol an sich gezogen hatte, das Schloß Neuburg¹⁾ am Bodensee, das er am 26. April stark beschießen ließ, bis schließlich am 25. Mai die Übergabe durch den schwedischen Generalzeugmeister Richard Grahamb in 7 Punkten vertragsmäßig zu Embs abgeschlossen wurde.

Nach der Einnahme von Neuburg befahl Enkefort einige Tausend Mann auszurüsten, um den Paß in Tirol wieder zu sperren, wozu ihm von Lindau 100 Mann zu Hilfe gesandt wurden. Er selbst übernahm nach der Versöhnung Kurfürst Maximilians mit seinem kaiserlichen Herrn mit den vereinten kaiserlichen und bayrischen Truppen die Belagerung der von den Schweden beseßten Reichsfestung Memmingen,²⁾ vor der er vom 17. September ab 9 Wochen lag.³⁾ Nachdem er die feste hatte stark beschießen lassen und sie bereits erheblich gelitten hatte, auch 2 Ausfälle zurückgeschlagen waren, zog Enkefort am 27. und 28. seine Fußtruppen und Artillerie heran, die aus 6 Böllern und Mörsern, 12 halben Kartauten, 8 Feldschlangen und etlichen Falkonetten oder Regimentsstücklein bestand. Die Lager waren bei dem Bugheimer Holze aufgeschlagen, das Hauptquartier in Bugheim; Enkefort wohnte daselbst im Gasthaus. Zunächst ließ er 19 Batterien gegen die belagerte Stadt aufwerfen und von ihnen aus ein gewaltiges Bombardement eröffnen. Nachdem dann am 12. November die Stadt vergeblich zur Übergabe aufgefordert worden war, sah sich endlich am 20. der hart bedrängte Festungskommandant wegen Munitionsmangels genötigt, mit Enkefort in Verhandlung zu treten; doch die Bedingungen der Kaiserlichen erschienen dem schwedischen Kommandanten Siegismund Przyenski zu hoch, weshalb die Feindseligkeiten wieder begannen, bis er sich am 24. Nov.

¹⁾ Pufendorf, XIX, § 25.

²⁾ Th. E. VI, p. 113 folg.

³⁾ Schöffe, Bayrische Geesch. 5. Buch, Bd. 5. Aarau 1816. p. 326.

endlich entschloß, das ihm von Enkefort gestellte Ultimatum betreffs der Übergabe der Festung anzunehmen.¹⁾ — Am 25. November rückten die Schweden ab, nachdem sie trotz der 9wöchentlichen Belagerung nur einige 50 Mann verloren hatten, während Enkeforts Infanterie durch den Verlust von 1500 Mann fast ganz vernichtet war. Die Kaiserlichen fanden in der verlassenen Stadt nur noch 2 Tonnen Pulver und zogen sich bald darauf nach Franken in die Winterquartiere zurück,²⁾ von wo aus Enkefort kleinere Streifzüge nach Schwaben mit seinen Truppen unternahm, die „hin und wieder nicht geringe Angelegenheit machte, indem sie die Ernte vieler Orten verderbet und die Kasparischen, so in 8 Kompagnien Tragoner und 200 zu Fuß, sich in Ahzua (Isni?) unversehens einquartiert.“

Am 22. Juli ließ Enkefort Wangen, eine kleine Reichsstadt, mittelst Leitern erstürmen, die alsbald nach Gefangennahme der geringen Besatzung völlig ausgeplündert wurde. Dann hielten der General Enkefort und der Oberst Caspar Kriegsrat zu Lindau, verstärkten sich um 500 Mann aus dieser Stadt und zogen nun 2500 Mann stark vor das Schloßchen Gießen unweit Lindau, das dem Hospitale dieser Stadt gehörte. Anfangs wurde es vergebens mit 2 Feldschlangen und 2 halben Kartauten angegriffen;³⁾ doch, obwohl die Schweden darin einige Tage mit Doppelhaken und Musketen kräftigen Widerstand geleistet, ohne auf Entsatz hoffen zu können, wurde die feste am 7. August durch eine heftige Kanonade zur Übergabe gezwungen und der Besatzung freier Abzug gewährt, die bei Mainau auf einen

¹⁾ Der ausführliche Kapitulationsvertrag mit Situationsplan und Bildnis Adrians v. E. s mit der Unterschrift: „Monsieur le Baron d'Enquenfort, General Major de bataille en l'armée Imperiale etc.“ ist aufgezeichnet Th. E. VI, p. 125.

²⁾ Hschoffe V, 3 p. 327.

³⁾ Th. E. VI. p. 128.

Trupp Kostnitzer (Konstanzer) stieß, der alle samt den Kommandanten bis auf 7 Mann niedermachte.

Der General Enkefort ging nun mit den kaiserlichen Truppen vor Ravensburg, das die Katholiken ihm heimlich zu öffnen versprochen hatten; allein dieser Plan wurde vom Kommandanten Nachtigall entdeckt, sodaß die Kaiserlichen unverrichteter Sache abziehen mußten, bis am 31. August die Schweden freiwillig Ravensburg verließen.

Inzwischen blockierte Enkefort die Stadt Nördlingen, gegen die bald darauf im Einverständnisse mit dem Kurfürsten Maximilian die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Durch ein heftiges Bombardement ward die Stadt in Brand gesetzt. In 24 Stunden lagen 141 Gebäude in Asche und von der ganzen Stadt blieben nur die Hauptkirche, der Pfarrhof, das Gasthaus zum schwarzen Ochsen und des Forstmeisters Haus kümmerlich erhalten.¹⁾

Enkefort zog nun mit seinen Truppen nach Böhmen und ließ den Obersten Sparr mit dessen Reiterei zur engeren Blockierung von Nördlingen zurück. — Die Bayern zogen nach Franken in die Winterquartiere und Nördlingen wurde erst im folgenden Jahre von Gustav Wrangel entsetzt.

Noch einmal sehen wir in dem Jahre 1648 den General v. Enkefort ruhmvoll auftreten. Ein wunderliches Geschick führte gegen Ende des denkwürdigen Krieges nochmals drei lang befreundete Männer unter den höchsten Würden in einem Feldlager zusammen. — Piccolomini, vom Kaiser zum Herzog von Amalfi ernannt, war der Oberbefehl über die vereinigte kaiserlich-bayrische Hauptarmee übertragen worden. Ihm zur Seite standen Joh. v. Werth, der von seinem Kurfürsten begnadigt, 6000 Mann Hilfstruppen aus Böhmen nach Bayern geführt hatte, und Adrian v. Enkefort, der an Gronsfelds Stelle Maximilians Armee als

¹⁾ Th. E. VI p. 130.

feldmarschall befehligte.¹⁾ — Die gesamte Armee bestand aus 12000 kaiserlichen und 10000 bayrischen Truppen, die zu Schardingens versammelt und am 21. Juli gemustert wurden, die kaiserlichen unter Piccolomini, die bayrischen aber unter dem Freiherrn v. Enkefort, der als kaiserlicher General, mit Erlaubnis seines obersten Kriegsherrn, seit einigen Tagen in bayrische Dienste getreten, und erst am 2. August 1648 „der Reichsarmada durch den Hofmarschall Haslang als feldmarschall vorgestellt“ war. Diese Beförderung Enkeforts war den höheren bayrischen Offizieren, die selbst den feldmarschallsposten zu erlangen hofften, wenig willkommen. Deswegen dankte auch der Generalfeldzeugmeister Hunoltstein ab, dessen Regiment am 25. August dem neuen feldmarschall Enkefort übertragen wurde. Aber selbst Adrian war mit dieser Beförderung nicht recht zufrieden. Der Neid der ihm untergebenen Offiziere und die Unentschlossenheit des Kurfürsten machten ihm sein Amt keineswegs leicht.

Am 4. Oktober begab er sich nach München, um mit den dortigen Kriegsräten im Auftrage Piccolominis zu konferieren,²⁾ wo man sich entschied, am Morgen aufzubrechen, über die Isar bei München zu gehen und sich ferner nach

¹⁾ Barth. Gesch. II, p. 525.

²⁾ Heilmann, J., Kriegsgesch. von Bayern 2c., pag. 117. Enkefort (Enkefort, Enkehofen) Adrian, Freiherr 1648, 19. Juni. „Ist ihm in Ansehung, daß man von seinen guten Qualitäten allezeit eine gute Bestimmung gemacht, anstatt des in Arrest genommenen Grafen von Gronsfeld die erledigte feldmarschallstelle angetragen und darüber eine Erklärung begehrt worden.“

1648, 11. Juli. Tritt als feldmarschall in bayrischen Dienst.

1648, 22. Juli „hat zu Salzburg Herr Adrian Freiherr von Enkehofen die Pflicht als kurbayrischer feldmarschall abgelegt.“

1648, 2. August wurde Enkehofen der „Reichsarmada durch den Hofmarschall Haslang als feldmarschall vorgestellt.“

1648, 25. August. Erhält das Fußregiment Hunoltstein.

1649, 20. Juni. Erhält 3000 fl. als Recompens.

1649, 15. Oktober. Wird entlassen.

Heilmann p. 773 folg.

des Feindes audamenti zu richten, wie aus einem Briefe hervorgeht, den Enkefort am gleichen Tage an den Kurfürsten schrieb und der wie folgt fortfährt: „Lebe wohl der Hoffnung, es werde dem Feind der Kompaß mit Hülfe Gottes verrückt, und er die Deichsel gegen die Donau und wohl gar aus E. Kurf. Durchl. dießseitigen Landen mit ehesten zu wenden gedrungen werden.“¹⁾

Diese fernige Soldatenhoffnung sollte sich bald erfüllen. Am 6. Oktober bereits gelang es Joh. v. Werth und Enkefort, den schwedischen General Wrangel auf der Jagd im Dachauer Moose zu überraschen, sodaß dieser sich zurückziehen mußte. Noch an demselben Tage schrieb Enkenvoirt seinem kurfürstlichen Kriegsherrn einen Brief mit der Bitte, daß „dem bei der Armada üblichen Herkommen gemäß, jedem, der eine Standarte geliefert, die 20 Rthrl. Recompens bezahlet werden mögen.“ Hieraus geht hervor, daß die Verluste der Schweden ziemlich bedeutend gewesen sein müssen.²⁾

Um sich für die erlittene Schlappe zu rächen, verbreiteten die Schweden unsäglichen Jammer über das ganze Land, indem sie sich dabei langsam zurückzogen, bis sie bei Scheuring, das sie gänzlich niederbrannten, den Lech überschritten, um in Schwaben Winterquartiere zu beziehen. Enkefort mit seinen Truppen verhielt sich bei alledem völlig passiv. Deswegen von Maximilian zur Verantwortung herangezogen,³⁾ teilte er ihm am 16. Oktober aus Friedberg mit, man habe aus taktischen Gründen den Feind nach dem Übergang über den Lech bei Scheuring nicht angreifen können.

Mittlerweile näherten sich die Friedensverhandlungen ihrem endgültigen Abschluß. Trotzdem forderte noch am 20. Oktober Kurfürst Maximilian eine nähere Erörterung obiger Gründe,⁴⁾ die ihm denn Enkenvoirt auch mit echt

¹⁾ Heilmann, p. 773.

²⁾ Heilmann p. 774.

³⁾ ibidem.

⁴⁾ Heilmann p. 774.

soldatischer Offenheit in seinem Antwortschreiben vom 23. Oktober gab, in dem es u. A. heißt: ¹⁾ „daß die Schweden 48 Escadronen und die Franzosen 22: also der Feind 70 Escadronen habe; dahingegen die Kaiserlichen nur 30: und Ihr: Churf. Durchlaucht 20, also in allem 50; daher der Feindt umb 20 Escadronen, sowohl auch mit den Stückchen vill yberlegen; das Fuesvolk werde zwar vast gleich sein, wan aber die Reiterei aufm Feld geschlagen, mueste alsdann das Fuesvolk im Stich und Gefahr bleiben, wie man auf dem Leibziger, und anderen Treffen mehr exempel habe, also zwar, daß, wan man den Feindt in seinem Vortl angreifen hätte wollen, der kaiserl. Majestät Scepter und Cron, sambt Sr. Churfürstl. Drt. Landten, welche an solchen Angriff einzig und allain gehaftet, in Gefahr gestanden weren. — Mit dem Angriff in der Bataglia habts den Verstand anders nit als wie gehört vnd das der Feindt bei Scheuring im flachen Veldt und Waldt in voller Bataglia gestanden, und da man Ihne hätte angreifen wollen, man durch den Waldt, enge päß vnd morast hätte filieren müssen, also gewislich der Feind die avantguardie wurde geschlagen haben, ehe die Bataglia vnd Retroguardia dazu hätte kommen können, wie dann zu Wittenweyer und andere Ohrtten mehr geschehen sey. — Der Duca die Amalfi hat im Kriegs-Rath sich hoch beclagt, daß Er bishero von Sr. Churfürstl. Drt. mit Schreiben so hart tractiert worden, als wan Er ein Schuelerbuebe wehre, da Er doch von Jugend auf, bis yf seine graue Haare, seine Profession erlernet, Kayl. Maj. Chur- und Fürsten damit satisfaction: auch Sr. Chur. Durchl. selbstn damit nichts vergeben oder verlohren, sondern dem Feindt nach Kriegsragion alle zeit damit forth getrieben, vnd solchen noch nie keinen Schritt gewichen grosse travaglier, Sorg und müeche, darmit aber darumb bishero nit einigen Dankh gehabt habe. Ehe Er dergleichen also lenger wollte yber-

¹⁾ Heilmann p. 774.

tragen, würde er lieber dem kaisl. Veldt-marschall das Kommando hinterlassen vnd Er für seine Person nach Böhlm gehen, vnd darin mit besserem Dankh vndt erkandten, woh es Jhro Maj. Dienst erforderte seruieren.“

Dieses unhaltbare Verhältnis zwischen Enkefort und Maximilian mußte sehr bald zu einem Bruche führen. Nachdem Adrian noch einen Aufstand meuternder Truppen, die durch den Frieden brotlos¹⁾ geworden waren, rasch niedergeschlagen hatte, zog er sich auf seine Güter zurück, um sich von den Strapazen des Krieges zu erholen. Zum Lohn für seine Taten erhielt Enkefort vom Kurfürsten von Bayern 3000 fl. als Rekompens am 20. Juni 1649. Die offizielle Entlassung aus bayrischen Dienst erfolgte jedoch erst am 15. Oktober 1649.²⁾

Adrian scheint mit dieser stiefmütterlichen Behandlung von Seiten Maximilians wenig zufrieden gewesen zu sein. Bittet er doch bereits am 23. Oktober 1649 aus Wien, wohin er sich im Juni begeben, „ihm den Amberger Statthalter-sold anzuschaffen und zugleich das erledigte Landrichteramt Muerbach zu conferieren.“³⁾ In München war man aber anderer Meinung. Cynisch schrieb man ihm am 12. November 1649, „es sei dies Orts nicht herkommen, die Besoldung anzuschaffen oder laufen zu lassen, ehe einer wirklich bei der Stelle sei, und mit Muerbach hätte man vorher schon anderweitige Bestallung getroffen.“⁴⁾ Mit diesem unerquicklichen Nachspiel beschloß Adrian von Enkefort seine Tätigkeit als bayrischer Feldmarschall und widmete sich nunmehr völlig dem Dienste seines kaiserlichen Herrn, der ihn inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant für Spanien ernannt hatte.

¹⁾ infolge Reduzierung der Regimenter.

²⁾ Heilmann, p. 117.

³⁾ ibidem.

⁴⁾ ibidem.

Im kaiserlichen Heere war Adrian besonders beliebt beim Generalissimus, Erzherzog Leopold Wilhelm.¹⁾ Ungewöhnliches Vertrauen hat dieser den Ratschlägen und der Führung des erfahrenen Kriegers geschenkt.²⁾ Seinem Einflusse ist es auch sicherlich zu verdanken, daß im Jahre 1651 Enkefort die Würde eines kaiserlichen Feldmarschalls erhielt und mit seiner ganzen Deszendenz in den Grafenstand erhoben wurde.

Noch einmal wenige Jahre vor seinem Lebensabend betrat Adrian v. Enkefort den Boden des Schlachtfeldes, auf dem er groß geworden war. Mit kaiserlichen Hilfsvölkern rückte er 1657 in Italien ein und vereinigte sich in der Lombardei mit den Trümmern der spanischen Armada. „Doch schien er überhaupt keineswegs der Tätigkeit der Gegner gewachsen zu sein, zum Glück für ihn starb am 14. Oktober 1658 der Herzog von Modena.“³⁾ Am 8. Mai 1659 schloß man einen Waffenstillstand, dem bald der Friede folgte.

Enkefort aber genoß den Rest seines Lebens in Ruhe, bis er 1663 hochgeehrt von seinem Kaiser, starb. Das Glück stand während seiner ganzen Laufbahn ihm zur Seite und trug ihn von Stufe zu Stufe empor. Das Unglück ließ seine Taten groß und ruhmwürdig erscheinen. Der Mut aber und die persönlichen Fähigkeiten waren die Grundlagen zu seinem Glück und Unglück. Seine impulsive Natur ließ ihn manchen Sieg erringen, manche verlorene Situation retten, doch war sie auch die Ursache seiner zweimaligen Gefangennahme. Enkefort war mehr Draufgänger als Strateg, dies ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Handlungen. Wollen wir aber mit einem Worte ein Bild von Adrian skizzieren, so brauchen wir nur zu sagen: Er war ein Soldat. — Die Zeit wird das ihrige dazu tun, diese Skizze mit bunten Farben zu beleben.

¹⁾ Wisßgrill, p. 399.

²⁾ v. Stramberg, Rhein. Antiqu. III. 4. p. 642 folg.

³⁾ ibidem.